

AXI is Wiesen

gestr. Tel 249

ehle mich für
che Fahrten im
und Ausland

stigen Bedingun-
r der Hand zu ver-

und Geschäftshaus

i mit Garage für 2
n verkehrsreicher
Malmeyer gelegen.
theider Geschäfts
ter A M 34

gen grosse, mit
versehene

Weide

ichten. Rodt Nr. 8.

che

nd artsämereien

ngetroffen. Matthi-
ne, Büllingen.

mittelschweres

beitspferd

ute Mähmaschine
aufen. Kohn Leo-
tz.

minderwertige

Tiere

höchsten Preisen,
d ohne Garantie.
Schröder, Amel,
Nr 67.

aktoren

einwandfreiem
ustand auf Lager

P. Braquet

ndmaschinen
FLINGEN Tel. 91

ldparzelle

fen gesucht. Schrift-
gebote unter Nr.785
Expedition des Blat-

Quantum isekartoffeln

aufen. Weissen Nr. 3

r der Hand zu ver-
in Burg Reuland
Ortschaft)

rgen Ackerland

nft erteilt die Ge-
stelle der Werbepost

verkaufen

re Schweine (90-100
ulis - Bodson, Kapel-
Hinderhausen.

erhaltene Zentrifuge

überzähle billig zu
ufen. Leo Wiesemes,
ode, Amelerstr. 74.

Baustelle

r Malmeyer Straße
n, zu verkaufen.
bei Charles Henssen,
straße St. Vith.

si im Herdbuch einge-
ie

stierkälber

kaufen. Leo Heinen-
rtz, Eibefingen. Tel.
150.

Wiesenheu

Scheune gelagert, zu
ufen. Nik. GALLLOT,
m6 Tel. Manderfeld 86

Rinder

b-freiem Stall zu ver-
n. Madingen, Haus

3ienenvölker

uen Kasten (Alberti)
rkauten Jos. BARTH,
r Reuland.

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donners-
tags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. - Druck und Verlag M. Doeppgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße
58 u. Malmeyer Straße 19. - Handelsregister Verviers 29259 - Postcheckk. 58995

Nummer 35

St. Vith, Dienstag 26. März 1957

3. Jahrgang

Gruppierungen in der UNO

Nach der Aufnahme des Staates Ghana haben die Vereinten Nationen 81 Mitglieder. Wenn man die Mitglieder nach den verschiedenen Blöcken gruppiert, zu denen sie entweder wie die Sowjet-Satelliten machtpolitisch, wie die Lateinamerikaner geographisch oder wie die Afro-Asiaten als anti-koloniale Staaten gehören, so ergibt sich folgendes Bild:

Afrikanisch-asiatische Staaten (mit Ghana) 28, Lateinamerikaner 20, Europäische Länder (mit Ausnahme des Sowjetblocks) 18, Britische Commonwealth 9, Staaten die schwer einzuordnen sind: USA 1, Israel, China 1, Sowjet-Block 9.

Diese Zusammenstellung die eine Summe von 87 ergibt, erwähnt manche Staaten an zwei Stellen: so sind Indien, Pakistan, Ceylon und Ghana unter den Commonwealth-Ländern und als Mitglieder des afrikanisch-asiatischen Blockes gezählt. Großbritannien ist bei den europäischen wie bei den Commonwealth-Ländern gezählt. Die Türkei nimmt an den Beratungen der europäischen Länder und an denen des afrikanisch-asiatischen Blockes teil.

Schon diese Doppelzählung mancher Länder zeigt, wie schwer es ist, die „Faktionen“ oder Blöcke in den Vereinten Nationen genau zu umschreiben. Aber es gibt noch andere Vorbehalte.

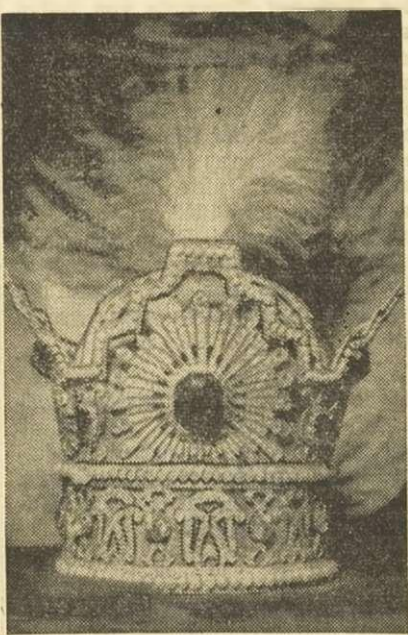
Unter den europäischen Mitgliedern ist auch Jugoslawien mitgezählt, das sowohl nach seinem Regime als nach seiner Haltung in der UNO oft eine Mittelstellung zwischen den europäischen u. den Sowjetstaaten - gelegentlich auch den afrikanisch-asiatischen Ländern - einnimmt.

Von den andern europäischen Ländern nimmt Finnland in den meisten politischen Abstimmungen eine neutrale Haltung ein. Auch sonst gibt es deutliche Nuancierungen im europäischen „Block“.

Die Commonwealth-Länder stimmen selten alle zusammen: man spricht immer häufiger vom „klassischen“ Commonwealth, das aus den „alten“ Dominions Kanada, Australien, Neu-Seeland und dem Mutterland Großbritannien besteht, während Indien, Pakistan, Ceylon und Ghana als afro-asiatische Mitglieder angesehen werden. Aber auch sie bilden keine Einheit, schon wegen des Kaschmir-Streites zwischen Indien und Pakistan und wegen der selbstständigen Haltung Ceylons, das sich zum Beispiel in der Ungarn-Frage von Indien trennte und auch sonst eine unabhängige Linie verfolgt. Ghana hat an Abstimmungen noch nicht teilgenommen, wird aber voraussichtlich in vielen Fragen mit dem Westen stimmen.

Aus diesen Gründen ist es möglich, den afrikanisch-asiatischen Block als eine Einheit anzusehen. Durch die Aufnahme Japans ist ein neues Zentrum für jene Länder im afrikanisch-asiatischen Liberia, Äthiopien einen mittleren Weg suchen und bei Problemen, die sich aus dem Gegensatz der beiden

Weltmächte ergeben, mit dem Westen stimmen. Die Bagdad-Pakt-Länder Türkei, Irak, Pakistan nehmen in manchen Fragen eine gemeinsame Haltung ein und stimmen ebenfalls in vielen Fragen mit dem Westen. Ceylons unabhängige Haltung hat auf Birma, gele-



Die Persische Kaiserkrone

...gehört mit zu den berühmtesten Sehenswürdigkeiten, die im Palast von Teheran zu besichtigen sind. Diese, unter der Regierung des Vaters des jetzt regierenden Schahs angefertigte und von ihm auch getragene Krone ist das Glanzstück des umfangreichen Kronschatzes.

Sozialkonflikte in England im Abflauen

LONDON. Die gegenwärtig in England herrschenden Sozialkonflikte stellen eine große Gefahr für die englische Wirtschaft dar. Hauptsächlich betroffen werden die Werften, sowie die Eisenbahn. Bei Besprechungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und -Nehmer der Werftindustrie wurde Ende vergangener Woche eine Grundlage zur Verständigung gefunden. Diese Verhandlungen wurden am Montag fortgesetzt. Bisher wurde jedoch der seit dem 16. März andauernde Streik nicht abgeblasen.

Kurz nach der Bekanntgabe dieses Erfolges wurde mitgeteilt, daß die Vertreter der Eisenbahngewerkschaft in Verhandlungen mit Regierungsvertretern ebenfalls zu einem Teilerfolg gekommen sind. Dies wird wahrscheinlich einen Streik in diesem Industriezweig verhindern. Die Gewerkschafts-

gentlich auch auf Indonesien Anziehungskraft ausübt und eine Gemeinsamkeit zwischen südostasiatischen Ländern mit sozialistischbeeinflussten Regierungen begründet.

Verhältnismäßig am geschlossensten ist der Block der lateinamerikanischen Länder. Sie stimmen im allgemeinen mit den Vereinigten Staaten, so daß man von einer Gemeinschaft der westlichen Hemisphäre sprechen kann. Aber auch innerhalb dieser Gruppe gibt es eine Reihe von Verschiedenheiten, die zum Beispiel darin zum Ausdruck kommen, daß in allen Fragen des Nahen Ostens Costa Rica eine entschieden pro-israelische Haltung einnimmt, während Bolivien mehr zu den Arabern neigt. Mexiko ist in Ost-West-Fragen unabhängig und bei manchen Abstimmungen ähnlich wie in Indien eingestellt. So gibt es auch in dieser Gruppe Nuancen.

Trotzdem kann man insofern von verschiedenen Blöcken sprechen, als ein Drittel der Stimmen in der UN-Vollversammlung genügt, um eine Entscheidung zu verhindern. Die afrikanisch-asiatischen Länder können, auch wenn sie nicht ganz geschlossen sind, insbesondere mit dem Sowjetblock ein „Einspruchs-Recht“ ausüben, da sie in dieser Kombination unschwer 27 Stimmen aufzubringen vermögen. Umgekehrt können die Vereinigten Staaten mit Unterstützung der lateinamerikanischen und mehrerer europäischer Länder ein Drittel gegen Lösungsversuch etwa im Sinne der radikalen Mitglieder des afrikanisch-asiatischen Gruppe aufbringen.

Aus dieser Situation ergibt sich die Gefahr einer Lähmung der UN-Vollversammlung und der Verhinderung jedes Beschlusses. Aus diesem Grunde wurde schließlich auch versucht, in den letzten Sitzungstagen keine neue Resolution zur Lösung der Nahost-Krise einzubringen, da die Möglichkeit bestand, daß überhaupt keine Entscheidung zustandekommen würde.

vertreter verlangen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent. Eine von der Regierungskommission vorgeschlagene Lohnerhöhung von 3 Prozent wurde von ihnen zurückgewiesen.

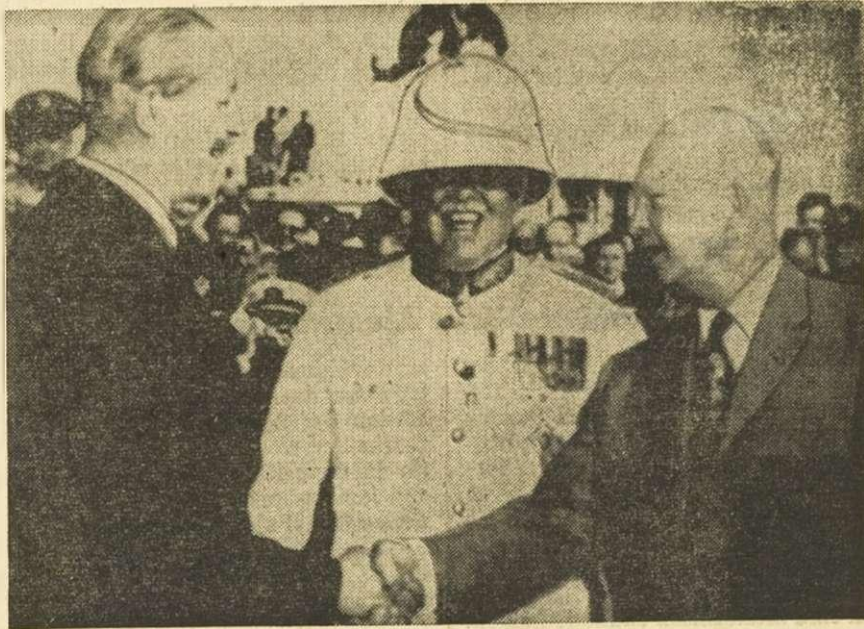
Dies sind die ersten Anzeichen für eine mögliche Beilegung der sozialen Konflikte, welche eine ernste Bedrohung der wichtigsten englischen Industrien bedeuten.

Am vergangenen Mittwoch waren die 1 500 Hafenarbeiter von Southampton in den Streik getreten. Sie protestierten damit gegen die Verwendung von Schleppern der Kriegsmarine für das Herausziehen der „Queen Mary“ aus dem Hafen von Southampton. Nachdem die Kriegsmarine die Versicherung gegeben hatte, daß derartige Einmischungen in die Rechte der zivilen Schifffahrt künftig unterbleiben werden, erklärten sich die Hafenarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit.

Königin Elizabeth unterzeichnete Gesetz über die Abschaffung der Todesstrafe

LONDON. Königin Elizabeth hat das Gesetz über die Abschaffung der Todesstrafe unterzeichnet, das damit auf dem gesamten Gebiet des Vereinigten Königreiches in Kraft tritt.

In Anwendung dieses Gesetzestextes bleibt die Todesstrafe jedoch noch in folgenden Fällen bestehen: wegen Mordes wenn er bei der Widersetzung gegen eine Festnahme, oder bei der Flucht verübt wurde, wegen Mordes an einem Polizeioffizier oder an einer diesen unterstützenden Person, wegen Mordes an einem Gefängnisbeamten, oder seines Gehilfen, wegen mittels einer Feuerwaffe oder durch Explosion verübten Mordes.



Das Bermudas-Treffen zwischen Eisenhower u. McMillan

Zum erstenmal seit dem Ausbruch der Krise im Nahen Osten trafen der amerikanische Präsident Eisenhower und der britische Premierminister MacMillan zu umfassenden politischen Besprechungen zusammen. In einer viertägigen Konferenz in dem exklusiven Midecean-Club auf den Bermudas haben die beiden Staatsmänner versucht, die volle britisch-amerikanische Übereinstimmung in den großen Fragen der Weltpolitik wieder herzustellen. An den Beratungen der beiden Staatsmän-

ner nehmen auch die Außenminister John Foster Dulles und Selwyn Lloyd teil. Präsident Eisenhower (r.), der mit dem amerikanischen Kreuzer „Cambera“ nach den Bermudas reiste, wurde bei seiner Ankunft in Hamilton von dem britischen Premierminister Harold MacMillan (l.), der kurz zuvor mit dem Flugzeug eintraf, begrüßt; zwischen den beiden Staatsmännern der Gouverneur der britischen Besitzungen Bermudas, Sir John Woodall.

Vertrauenkrise zwischen Israel und UNO

Massengrab in Gaza entdeckt

JERUSALEM. Ein Sprecher des israelischen Außenministeriums erklärte, es sei eine schwere Vertrauenskrise zwischen Israel und den Vereinten Nationen entstanden.

Der Sprecher spielte auf den am 22. Februar über die Räumung von Gaza von Hammarskjöld herausgegebenen Bericht an, der erstmals eine Uebergangszeit und zweitens die ausschließliche Uebernahme der Verwaltung durch die internationale Polizeimacht vorsah. Der Sprecher erklärte, auch nicht der geringste Teil dieser Versprechungen sei in Erfüllung gegangen. Er unterstrich besonders, mit welcher Geschwindigkeit die Ägypter die Gewalt über diesen Gebietsstreifen zurückerlangt hätten, während sie den UN-Truppen nur die Besetzung der ehemaligen Waffenstillstandslinie überließen.

Zum Schluß sagte der Sprecher, er

glaube, daß der beratende Ausschuß der Hammarskjöld zur Seite steht, diesen nur sehr schlecht über die wirkliche jetzige Lage informiert habe.

Die Leichen von 39 Einwohnern von Gaza wurden in einem Massengrab in der Nähe der israelisch-ägyptischen Demarkationslinie, innerhalb des Gazastreifens entdeckt und zwecks Identifizierung in ein Krankenhaus gebracht. Diese Entdeckung wurde bereits anfangs voriger Woche gemacht. Die Ägypter behaupteten, es handle sich bei den Leichen um von den Israelis am vergangenen 10 November festgenommene und später hingerichtete Zivilisten. Bei verschiedenen Leichen wurden noch Tücher gefunden, mit denen die Augen der Hingerichteten verbunden worden waren.

Dieser Zwischenfall wurde den Vereinten Nationen gemeldet, die eine Untersuchung angeordnet haben.



Sechsstündige Aussprache Hammarskjöld-Nasser

In einer sechsstündigen Aussprache erörterten UNO-Generalsekretär Hammarskjöld (r) und der ägyptische Staatspräsident Nasser alle Aspekte der Nahostkrise und ihre Auswirkungen auf die Weltpolitik. Hammarskjöld, der noch einige Tage in Ägypten bleiben wird, setzt am Freitag seine Verhandlungen fort. Sein Hauptziel ist

nach Mitteilung aus UNO-Kreisen, eine Übereinkunft über die Stationierung von Einheiten der UNO-Polizei längs der Grenze zwischen dem Gaza-Streifen und Israel zu erreichen. Andere wichtigen Themen sind die Regelung der Schifffahrt im Suezkanal und im Golf von Akaba.



Kadar bittet in Moskau um Wirtschaftshilfe

Führende Persönlichkeiten der ungarischen Regierung und der Kommunistischen Partei Ungarns trafen unter Leitung von Ministerpräsident Kádár zu politischen, wirtschaftlichen und militärischen Besprechungen in Moskau ein. Die sowjetisch-ungarischen Verhandlungen in Moskau begannen mit der Bitte Ministerpräsident Kádars

um sowjetische Wirtschaftshilfe. Ein sowjetischer Sprecher, der dies mitteilte, kündigte gleichzeitig an, daß Ungarn auch von den anderen Staaten des Ostblocks Hilfe erwarte. Unser Bild zeigt Kadar bei seiner Großbotschaft auf dem Moskauer Flughafen. V.l.n.r. Schukow, Gromyko, Bulganin, Kadar und Chruschtschow.

Die Sicherheit in den Kohlengruben

Bericht der Sicherheits-Konferenz

LUXEMBURG. Das Sekretariat der internationalen Konferenz über die Sicherheit in den Kohlengruben, die im Anschluß an die Katastrophe von Marcinelle einberufen worden war, hat der Hohen Behörde in Luxemburg und dem Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) seinen endgültigen Bericht zugestellt. Der Bericht enthält 160 Empfehlungen und Vorschläge über die auf technischem Gebiet vorzunehmenden Verbesserungen der Sicherheit sowie einen Bericht über die „menschlichen Faktoren“ der Sicherheit, die Arten der Arbeitsvergütung, die Arbeitsdauer, die Berufsausbildung usw. so wie sie von der Konferenz angenommen wurden.

Der Bericht spricht sich für die Schaf-

fung eines ständigen Organs der sechs Regierungen aus, das der Hohen Behörde unterstehen soll und Aenderungen an den geltenden Sicherheitsbestimmungen im Einklang mit der technischen Entwicklung der Arbeit des Bergmanns vorschlägt.

Auf der Grundlage der Schlußfolgerungen der Sicherheitskonferenz bereitet die Hohe Behörde ihrerseits einen Bericht vor, in dem den Regierungen eine Reihe von Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit in den Kohlengruben vorgeschlagen wird. Dieser Bericht wird voraussichtlich im Laufe des Monats April fertiggestellt werden. Alsdann wird er dem Ministerrat der EGKS vorgelegt, der über weitere Maßnahmen beraten wird.

Wechselspiel der Strategie

Problematische Atomwaffen

PARIS. (ep). Die Grundlage für die westliche Verteidigung bildet die Entschlossenheit der Vereinigten Staaten und des atlantischen NATO-Oberbefehlshabers Europa, auf jeden sowjetischen Angriff mit Atomrepressalien zu antworten, auch dann, wenn die Sowjets erklären sollten, sie würden für ihre unternommene Aktion auf die Atombombe verzichten. Bei Atombomben sind 2 Kategorien zu unterscheiden: Zur ersten gehören die strategischen Bomben, auch die Wasserstoffbomben, zur zweiten die taktischen, die sich im Verfügungsbereich des NATO-Oberkommandierenden Europa befinden und mit Billigung des Ständigen NATO-Rates verwendet werden können. Es ist ein Irrtum, diese taktischen Bomben etwa als untergeordnete Waffen einzustufen, denn ihre Zerstörungskraft ist vielmehr größer als die der Bombe von Hiroshima.

In maßgebenden NATO-Kreisen setzt sich neuerdings die Überzeugung durch, daß es nie zu einem Atomkrieg kommen wird und in Zukunft nur konventionelle Waffen in Erscheinung treten, mit dem Zusatz allerdings, daß Atomkanonen und Atomgranaten ebenfalls zu diesen konventionellen Waffen gehören. Die gegenseitige Gefahr wäre beim Einsatz von Atomwaffen so groß, daß schließlich beide Weltmächte vor ihr zurückschrecken. Diese Erkenntnis deckt zugleich die bedenkliche Schwäche der atlantischen Verteidigung auf, die im Bereich der konventionellen Waffen den Sowjets zweifellos unterlegen ist. Besonders beunruhigend ist die psychologische Lage: Niemand will sich vorläufig für den unumgänglichen Entschluß durchringen, trotz der Atomwaffen und ferngelenkten Geschosse die konventionellen Waffen zu verstärken und die europäische Verteidigung rationell den großen Wahrscheinlichkeiten der kommenden Strategie anzupassen. Die Ver-

antwortlichen ziehen es vor, mit der teilweise durchaus ehrlich gemeinten Fiktion der Atomrepressalien weiterzuarbeiten, weil sie genau wissen, daß für die doppelte Rüstung auf atomarer und konventioneller Ebene die finanziellen Mittel nicht ausreichen.

Noch schwieriger werden die Verhältnisse durch die britischen Einsparungspläne, die völlig falsche Vorstellungen aufkommen lassen. Denn in Wirklichkeit führt jede Modernisierung einer Armee zwangsläufig zu einer Kostensteigerung.

Selbstverständlich kann der Westen auf die Politik der Atomrepressalien nicht verzichten, täte er das, würde er den Sowjets einen überaus wertvollen und die europäische Zukunft schwer belastenden strategischen Trumpf in die Hände spielen. Selbst auf die Gefahr einer Weltvernichtung muß also die Atomrepressalie politische Realität bleiben, weil ohne sie eine westliche Verteidigung im Falle eines sowjetischen Angriffs unvorstellbar wäre.

Eine Klärung dieser Gegebenheiten könne lediglich von einer internationalen kontrollierten Atomabrüstung erwartet werden, sagen die zitierten NATO-Kreise. Es sei keineswegs ausgeschlossen, daß der Gedanke des Verbots der Atomwaffen in beiden Lagern immer mehr an Boden gewinne und man in nicht allzu langer Zeit zu einer befriedigenden Einigung gelangen könne. Dann werde es allerdings in Europa offenbar, daß man sich den Abbau konventioneller Waffen nicht leisten könne. Man dürfe sogar noch einen Schritt weiter gehen und versichern, daß eine sinnvolle Pflege der konventionellen Waffen in Europa in Abkehr von einer etwas zuoberflächlich durch das Atom bedingten Rüstungspolitik das internationale Verbot der verhängnisvollen Atombombe erheblich erleichtern würde.

Frankreich geht den europäischen Weg

PARIS. Wesentliches Merkmal der französischen Politik ist in diesen Wochen das Konstante in der Einstellung zu den europäischen Verträgen. Sie sind fast politisches Gemeingut geworden in dem Sinne, daß ihre Ratifizierung als Selbstverständlichkeit gilt, unabhängig sogar von der jeweiligen Regierungskoalition. Die schnelle, wenn auch inoffizielle Reaktion auf die Moskauer Europapläne durch den früheren Ministerpräsidenten Pinay ist eines der jüngsten Zeichen dafür. Wir dürfen uns durch solche Verzögerungsmanöver in unseren Bemühungen nicht beeinträchtigen lassen, sagt er, sondern müssen sie verdoppeln, damit wir ge-eint bleiben und schnell handeln können. Das ist echte europäische Tendenz auch gemeint im Hinblick auf die Belange der NATO u. die englische Truppenreduzierung.

Insgesamt verstärkt sich der Eindruck, daß Frankreich außenpolitisch vorläufig seinen Anspruch, Weltmacht zu sein, bewußt zurückstellt, um seine Aufgaben, ähnlich wie zu Zeiten Schumans, vornehmlich unter europäischen Gesichtspunkten zu sehen. Das durch den Besuch Mollets bei Eisenhower im Sinne der atlantischen Gemeinschaft wiederhergestellte Vertrauensverhältnis ist im gleichen Sinne zu werten. Selbst die Gefahr, dadurch etwa von der gemeinsamen politischen Linie mit England abzukommen, das offensichtlich nach wie vor auf der gleichen Ebene mit den USA an der Spitze der westlichen Gemeinschaft stehen will, schreckt in Paris nicht ab. Diese Einstellung ist zur Zeit einer der bedeutendsten Faktoren im Bemühen um die europäische Einheit.

Tanker aus Plastic

HAMBURG. Ein deutscher Ingenieur gab dieser Tage bekannt, daß die von ihm konstruierten Plastik-Tanker noch in diesem Sommer dem Verkehr übergeben werden. Nachdem er bemerkt hatte, daß zur Zeit auch zwei englische Wissenschaftler an der Verwirklichung dieses Problems arbeiten, erklärte er, daß die aus Plastic hergestellten Tanker die Form einer Zigarre haben werden. Sie werden aus Nylon, oder einer ähnlichen Materie hergestellt, sind 75 Meter lang und können 8 000 Tonnen Petroleum befördern. Jede dieser

„Würste“ kostet 45 000 Dollar. Je drei Tanker dieser Art werden von einem 3 000-PS-Schlepper gezogen. Der ganze Schleppzug kostet 714 000 Dollar.

Ein Tanker mit gleichem Fassungsvermögen (24 000 Tonnen) kostet, wie der Erfinder bekannt gab über 5 Millionen Dollar.

Die Vorteile des Nylon-Tankers sind folgende:

Zwar sind die Schleppzüge aus Plastic langsamer als die normalen Tanker, jedoch müssen letztere des Öfteren überholt werden, was ihre wirkli-

che Gebrauchszeit wesentlich herabsetzt. Die Transportkosten werden durch die Anwendung der Plastik-Tanker von 4 000 Dollar auf 500 Dollar herabgesetzt. Ebenfalls ist der Treibstoffverbrauch des Schleppers beim Plastik-Schleppzug erheblich geringer und die erforderliche Bemannung nicht so stark. Eine ganz besondere Neuheit besteht darin, daß die Plastik-Tanker

nach ihrer Entleerung im Hafen leicht tief unter Wasser vor Anker gehen können, wenn sie mit Gewichten belastet werden. Sie machen den sonst eingenommenen Platz für andere Schiffe frei. Durch die Geschmeidigkeit des Plastiks ist ein Aufreißen der Bordwand fast unmöglich, was bei Zusammenstößen auf hoher See oder im Hafen besonders wertvoll ist.

Nach Noten

Schwedisch-sowjetische Beziehungen stark abgekühlt

(G. G.) Das schwedisch-sowjetische Verhältnis ist wieder eisig wie in der Stalin-Zeit geworden. In einer scharfen Note verwehrt sich die Stockholmer Regierung gegen die sowjetischen Beschuldigungen, eine „subversive Organisation“ auf sowjetischen Boden gelenkt zu haben, und bezeichnete die Vorwürfe als haltlos.

Die sowjetischen Spionagebeschuldigungen gegenüber Schweden werden allgemein als „Retourkutsche“ empfunden. Sie fallen in eine Zeit, da sich in Schweden ein sowjetischer Spionagefall an den anderen reiht und ein sowjetischer Diplomat nach dem anderen abberufen werden mußte. Auch in Dänemark mußten unlängst zwei sowjetische Diplomaten, Rogow und Ruditschew, die Koffer packen.

In der sowjetischen Note wurden vierzehn Esen genannt, die von den sowjetischen Behörden im Baltikum gefaßt und wegen angeblicher „subversiver Umtriebe“ verurteilt wurden. Nach schwedischer Darstellung haben zwar einige der Genannten bis 1951 in Schweden als Flüchtlinge gelebt. Dann aber seien sie illegal in ihre Heimat gereist, um ihre Angehörigen nachzuholen. Einige seien dabei von den Sowjets geschleppt worden. Der Vorgang, so betont man in Stockholm, liege schon einige Jahre zurück. Man habe in

Moskau jetzt in alten Polizeiarchiven gekramt, um Schweden zu diskreditieren. Unter den von den Sowjets genannten angeblichen Spionen soll sich auch ein Hauptmann Andreasson befinden, über den in den Armeekarteien aber nichts bekannt ist.

Vorausgegangen war der sowjetischen Beschuldigung eine schwedische Note von ungewöhnlicher Schärfe wegen des Falles Wallenberg. Wallenberg war der Mann, der als schwedischer Diplomat Tausende von Juden aus dem Budapest Ghetto rettete und von sowjetischen Truppen bei ihrem Einmarsch in Budapest verschleppt worden war. Nach mehr als dreißig schwedischen Demarchen hatte die Sowjetregierung mitgeteilt, daß Wallenberg das Opfer der Berija-Justiz geworden und 1947 in einem Gefängnis gestorben sei. Diese Erklärung fand in Schweden wenig Glauben, außerdem fragte man sich, warum die Sowjets das nicht schon früher gesagt hätten.

In ihren Angriffen gegen Schweden geht die Sowjetunion jedoch noch weiter. Die sowjetamtliche „Iswestija“ Regierungskoalition zwischen Sozialdemokraten und Bauernbund sprengen und das Land zur Aufgabe seiner Neutralitätspolitik zwingen.

Besprechungen auf den Bermudas

beendet

TUCKER'S TOWN. Präsident Eisenhower und Ministerpräsident MacMillan haben am Samstagabend ihre Besprechungen auf den Bermudas-Inseln beendet. Wie verlautet haben, sich die beiden Staatsmänner über die wichtigsten Punkte geeinigt. Nicht alle Beschlüsse werden bekannt gegeben, da sie militärische Geheimnisse bergen.

Die Besprechungen sollten vor allem die englisch-amerikanische Freundschaft die seit dem Suezkonflikt stark gelitten hatte, wieder im alten Umfange herzustellen. Dieses Vorhaben ist voll und ganz gelungen.

In einem gemeinsamen Kommuniqué wurde eine Einigung über folgenden Punkte festgestellt:

1. Die beiden Regierungen anerkennen den Wert der kollektiven Sicherheitspakete, im Rahmen der UN und die besondere Wichtigkeit der NATO als Eckpfeiler ihrer westlichen Politik.
2. Sie unterstreichen erneut ihr Interesse an der Verwirklichung der europäischen Einheit im Rahmen der atlantischen Gemeinschaft.
3. Sie sind sich über die Wichtigkeit einer engeren Bindung Großbritannien an Europa einig.
4. Sie sind sich über die Vorteile des Gemeinsamen Europäischen Marktes und der Schaffung einer Freihandelszone einig, unter der Bedingung daß hierdurch keine Erhöhung der Zölle entsteht.

Warum Indonesien nicht zu Ruhe kommt

Ein Weißbuch der indonesischen Regierung

DIJAKARTA. Die Unabhängigkeitsbewegungen im indonesischen Inselreich und die damit verbundenen Unruhen haben die junge Republik Indonesien in den letzten Monaten in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt. Vielfach wurde heftige Kritik an der Regierung geübt. Es ist daher interessant, einmal den Standpunkt und die Erklärungen der Regierung über die Hintergründe dieser Ereignisse kennen zu lernen. Wir bringen im folgenden Auszüge aus einem kürzlich von der indonesischen Regierung veröffentlichten Weißbuch, in dem die Schuld an den Ereignissen den Untergrundbewegungen zugeschoben wird.

Vor wenigen Wochen übermittelte die Informationsabteilung der indonesischen Botschaft der Presse einen Sonderdruck. Darin wurden einige grundlegende Aspekte der innerpolitischen Lage Indonesiens erläutert, wobei die indonesische Stellungnahme darin gipfelte, daß man von einem auf

3 000 Inseln zersplitterten Volk, das drei Jahrhunderte lang von der Kolonialmacht auf dem denkbar niedrigsten Lebens- und Bildungsstand gehalten wurde, nicht verlangen kann, daß es in einem halben Jahrzehnt den reibungslosen Übergang ins Atomzeitalter vollzieht.

Seit dem Bestehen der Republik Indonesien muß der Staat 60 Prozent seiner Arbeitskraft darauf verwenden, die vielen kleinen Gruppen zu bekämpfen, die seit Jahren mit ausländischer Unterstützung systematisch den ordentlichen Staatsaufbau behindern und durch Gewaltaktionen stören.

Das indonesische Volk ist sich, zumindest was seine verantwortliche Führung betrifft, der Tatsache bewußt, daß in der heutigen Zeit kein Land bestehen kann, das bewußt Feindschaft mit anderen Ländern pflegt. Indonesien weiß, daß die Welt ein Stadium erreicht hat, in dem alle Teile in zwangsläufiger Wechselwirkung miteinander

stehen. Nur ein planvoller Austausch der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen allen Staaten kann der Welt Frieden und Wohlstand bringen. Daher ist Indonesien selbstverständlich auch an guten Beziehungen zu den Niederlanden gelegen. Indonesien hat für die Pflege und Weiterentwicklung der Beziehungen zu den Niederlanden und zu den anderen westlichen Mächten nur eine — an sich wohl selbstverständliche — Bedingung zu stellen: mehr Verständnis für die unabänderliche Tatsache, daß das Zeitalter des Kolonialismus vorbei ist und mehr Verständnis für die Zwangsläufigkeit vieler indonesischer Maßnahmen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Es ist nicht, wie eine deutsche Zeitung am 16. Februar schrieb, ein Abblenden von den innerpolitischen Schwierigkeiten, wenn von indonesischer Seite festgestellt wird, daß man seit Jahren 60 Prozent der staatlichen Kräfte und Mittel zur Bekämpfung der Untergrundbewegung und der von ihr fortlaufend angerichteten Schäden aufwenden muß. Es ist dies eine Tatsache, die jeder betätigen wird, der die Verhältnisse mit eigenen Augen studiert.

Es wird auch in den kritischen Auslandsstimmen nirgendwo behauptet, daß es eine zahlenmäßig starke Opposition gegen den indonesischen Staat als solchen gibt. Kleine Gruppen fanatischer Islamanhänger, auf rein materiellen Raub ausgehende kleine Räuberbanden, politische und militärische Hasardeure und einige sonstige ruhelose Elemente bilden die Gruppen, die in verschiedenen Landesteilen in türkischem Kleinkrieg die Aufbaubarkeit gefährden und verzögern. Im Weißbuch der indonesischen Regierung wird nun dokumentarisch nachgewiesen, daß diese auf einen Umsturz in Indonesien arbeitenden Organisationen — die übrigens nicht mit den sogenannten „Sumatrabellen“ verwechselt werden dürfen — schon seit langem ausgerottet oder ausgehungert wären, wenn sie nicht vom Auslande her seit Jahren mit Waffen Munition und Medikamente versorgt würden.

Das Weißbuch beschuldigt nicht die holländische Regierung und läßt die Frage offen, ob ein mehr oder weniger offenes Einverständnis der Regierung in Den Haag mit den Aktionen der Untergrundgruppen besteht. Er weist nur nach, daß eine Anzahl ehemaliger holländischer Regierungsbeamter und Armeeeoffiziere im einstigen „Niederländisch-Indien“ maßgeblich den Kampf der Rebellen fördert. Das Weißbuch gibt nur eine Fülle von Tatsachenmaterial, das dokumentarisch sehr belegt ist, als daß man dieses als „propagandistisch“ beiseiteschieben könnte. Nach der Lektüre der Unterlagen, die oft so interessant sind, daß sie Schriftstellern als Stoff für spannende Abenteuer-ergeschichten liefern könnten, ergibt sich der Eindruck, daß allen Beteiligten, Indonesiern, Holländern, ja der ganzen Welt sehr gedient wäre, wenn die ausländische Unterstützung der auf lange Sicht gesehen doch hoffnungslosen Untergrundarbeit eingestellt würde, wodurch mangels Nachschub und Ermunterung die Rebellentätigkeit bald zum Erliegen kommen muß. Diejenigen Kräfte, die immer noch glauben, sie könnten durch Untergrundarbeit in fremdem Lande dem eigenen Vaterlande dienen und das Rad der Geschichte zurückdrehen, sollten einsehen, daß sie ihrem Lande besser nützen, wenn sie sich auf den Boden der Tatsachen stellen und für die Probleme Indonesiens echtes Verständnis zeigen.

Von bewaffneten Banden, unter denen sich immer wieder europäische Gesichter befinden, sind alleine im vergangenen Jahre 1179 Personen getötet worden. Der Sachschaden, der von ihnen laufend angerichtet wird, ist sehr hoch. Nur der Nachschub, der immer wieder von Flugzeugen unbekannter Nationalität abgeworfen und Unterseebooten unbekannter Nationalität an abgelegenen Punkten gelandet wird, ermöglicht ihnen die Fortsetzung des Kampfes.

Aus der Fülle des Materials soll nachfolgend eine kleine, aber vielsagende Auswahl zitiert werden.

Im Januar 1957 meldete die holländische Presse, die Verhaftung eines Mannes namens Ton Schilling, der Gelder unterschlagen hatte, die zur Unterstützung umstürzlicher Aktionen bei Holländern gesammelt worden waren. Wenn sich auch im Laufe der Untersuchung herausstellte, daß Schilling den größten Teil dieser Gelder veruntreut hat, so bleibt doch die Tatsache unbestritten, daß eine große Anzahl von führenden Holländern Geld spendete für einen Zweck, der von Schilling wie folgt definiert wurde: „Ankauf von Unterseebooten und Torpedos“.



Min

ST.VITH. Der Ministerpräsident der Provinz Aachen besuchte am Samstag mehrere Gemeinden. Morgens begab er sich gegen 14.30 Uhr nach St. Vith und fuhr anschließend weiter, wo er kurz Bürgermeister Backes, den Schöffen des Gemeinderates Lehnen empfing, die Leitung des Ministeriums für den Aufbau der Stadt St. Vith übernahm. Er wies er in einer der dringenden Ministerien für und den Wiederherstellung der Stadt ein, erklärte für eine sofortige vorgezeichnete Auszahlung.

Folgende wurden besprochen: Für den Neubaustadt St. Vith 12 müssen, da die schädigende rechtzeitig zur sind. Der Minister Millionen zur Die Auszahlung für das Ministerium ausgezahlt wird.

Die Mode des Hauses Y

ST.VITH. Frau Ymen, um am vor bei Even-Knodi Kreaturen aus lot vorüberziehe. Was da an wirklich tragbare wurde, ließ sie schlagen. Aus den Kleidern und leicht, das Schöne war, Tricot gemusterten Den zauberten den Frühlings ugen. Zu sehen nischrot, zart weiß, hellgelb Töne.

Wer hätte d wollen aus der nequins vorgel ken? Jedes war nie und Schmitt. Diese Mode jede Frau und geschmackvolle Herrn Paul Ma den, der auch der ansage.

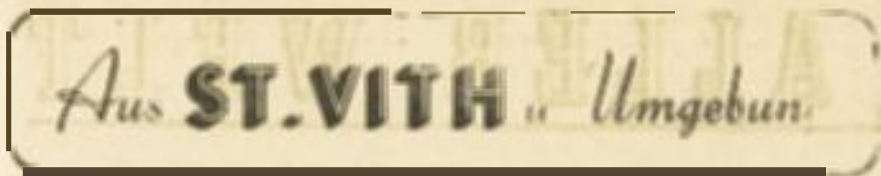
Wichtig

ST.VITH. Die Familie (La Familie) sind hiermit ge ermäßigte Präm März auszufüll bei Herrn Fle ausfüllen mitza

Der Konf der Kinder in am 25.

MALMEDY. S schusses in B das bei der de die am Samstags, stattfin nachstehende den:

Das Problem Die Berufs träge. Diese beiden l re Bevölkerung sein. Besonders reiche Landw gleich Arbeit der Gesetzgebigen Berufe



Minister Van Audenhove in St. Vith

ST. VITH. Der Minister für Öffentliche Arbeiten und den Wiederaufbau, Van Audenhove besuchte am vergangenen Samstag mehrere Gemeinden Ostbelgiens. Morgens begab er sich nach Herve, Vegnez, Spa und Francorchamps. Er traf gegen 14.30 Uhr in Malmedy ein und fuhr anschließend nach St. Vith weiter, wo er kurz vor 4 Uhr auf dem Bürgermeisteramt von Bürgermeister Backes, den Schöffen, den Mitgliedern des Gemeinderates und Stadtschreiber Lehnen empfangen wurde. In der Begleitung des Ministers befanden sich sein Kabinettschef Saccasyn, Bezirkskommissar Hoen und der Abgeordnete Van der Schueren.

Nachdem Bürgermeister Backes dem Minister die erschienenen Vertreter der Stadt St. Vith vorgestellt hatte, wies er in einer kurzen Ansprache auf die dringenden Probleme, für die das Ministerium für Öffentliche Arbeiten und den Wiederaufbau zuständig ist, hin. Der Minister ging auf diese Punkte ein, erklärte jedoch, er könne nicht für eine sofortige Durchführung aller vorgesehenen Arbeiten bürgen.

Folgende wichtige Punkte wurden besprochen: Für den Neubau der Pfarrkirche hat die Stadt St. Vith 12 Millionen vorstrecken müssen, da die versprochenen Kriegsschädengelder und Subsidien nicht rechtzeitig zur Auszahlung gekommen sind. Der Minister versprach, sofort 5 Millionen zur Verfügung zu stellen.

Die Auszahlung der Kriegsschädengelder für das Schulmobiliar soll, wie der Minister mitteilte ebenfalls sofort ausbezahlt werden.

Bezüglich der Kanalisation, deren Kosten teilweise durch Kriegsschäden gedeckt und für den Rest zu 60 Prozent vom Staat subventioniert werden, gab der Minister ebenfalls das Versprechen auf baldige Auszahlung.

Bezüglich der Staatsgelder für den Wiederaufbau der Friedhofsmauer gab der Minister kein festes Versprechen. Diese Frage wurde jedoch geprüft.

Die Frage des weiteren Ausbaus des Wasserleitungsnetzes wurde ebenfalls erwähnt. Der Minister erklärte, daß diese zum Ressort des Gesundheitsministeriums gehört.

Die Stadtverwaltung hat gebeten, dem Ankaufskomitee (Comité d'Acquisition) in Lüttich größere Beträge zur Verfügung zu stellen, damit die Entschädigungen für die von der Urbanisierung betroffenen Eigentümer schneller ausbezahlt werden können. Wie der Minister mitteilt, handelt es sich hierbei um eine Verwaltungssache, die er seinem Departement vorlegen werde.

Die Besprechungen dauerten ungefähr eine halbe Stunde an. Danach wurde ein Ehrenwein gereicht. Auf Wunsch des Ministers fand eine Besichtigung des Kirchenneubaus statt, wobei sich der Minister eingehend über die wirtschaftliche Lage, insbesondere die neue Industrie erkundigte.

Der Minister empfing ebenfalls eine Abordnung der Gemeinde Schönberg, die ihm ihre Sorgen um den Wiederaufbau ihrer Pfarrkirche vortrug. Minister Van Audenhove begab sich anschließend nach Liernux und Troispoints.

unterliegen. Die hiermit verbundenen Probleme sind im allgemeinen nicht genügend erläutert worden. Es ist zu hoffen, daß die Initiative des Bundes eine eingehende Aufklärung der Interessenten ermöglichen wird.

So rechnet der Bund mit einer zahlreichen Beteiligung der Kinderreichen an dieser Sitzung.

Bereits jetzt sorgt der Organisationsausschuß für Transportmöglichkeiten. Es werden Rundfahrten vorgesehen, die allen Delegierten der abgelegenen Ortschaften die Möglichkeit geben werden sich am 25. und 26. Mai nach Malmedy zu begeben.

Glücklich verlaufen

MALMEDY. Am vergangenen Freitag nahm der in Malmedy wohnende 22-jährige Flugzeugpilot Ragnoul an einem Übungsflug teil. Kurz vor Beendigung der Übung setzte das Triebwerk des Düsenjägers aus. Der Pilot versuchte auf einem Felde notzulanden. Hierbei stieß das Flugzeug mehrmals heftig gegen den Boden und brach schließlich in zwei Teile. Stücke des

Flugzeuges wurden mehrere Hundert Meter von der Aufschlagstelle aufgefunden. Der junge Pilot, der einer auf dem Flugplatz Brusthem stationierten Einheit angehört, wurde glücklicherweise nur leicht verletzt. Er wurde ins Lütticher Militärlazarett eingeliefert.

Angleichung der Altersrenten für Arbeiter an den Preisindex

ST. VITH. Das Staatsblatt vom 23. 3. veröffentlicht einen Kgl. Erlaß über die Anpassung der Altersrenten und Witwenrenten für Arbeiter.

Die Altersrentenzulagen, die Witwenrentenzulagen und die Weisenzulagen in der Anwendung der Gesetzgebung über die Alters- und Witwenversicherung gewährt werden, ebenso wie die in Anwendung des Artikels 27, Paragraph 3 des Gesetzes vom 21. 5. 55 gewährten Vorteile werden um 5 Prozent erhöht.

Dieser Erlaß tritt rückwirkend vom 1. Februar 1957 an in Kraft.

Erhöhung gewisser Arbeitslosenzuwendungen

ST. VITH. Laut Kgl. Erlaß vom 20. 3. 1957 (Staatsblatt vom 23. 3. 57) werden die Sätze der Arbeitslosenunterstützung um folgende Summen erhöht:

- 2 Fr. für das 2. Kind
- 3 Fr. für das 3. Kind
- 4 Fr. für das 4. Kind
- 5 Fr. für das 5. Kind und jedes der folgenden Kinder.

Die hierüber angegebenen Beträge werden um 20 Prozent erhöht, wenn der Arbeiter weiterhin in einem Arbeitsverhältnis mit einem Unternehmen steht, das normalerweise nur 5 Tage pro Woche arbeitet, hierfür aber den vollen Wochenlohn auszahlt.

Diese erhöhten Zulagen werden nur an Arbeitslose ausbezahlt, die Kinderzulagen erhalten und deren Ehefrau keinerlei gewinnbringende Berufstätigkeit ausübt.

Dieser Kgl. Erlaß tritt rückwirkend vom 1. Januar 1955 an in Kraft.

Bindung der Arbeitslosenunterstützungen an den Index

ST. VITH. Ein im Staatsblatt vom 23. März veröffentlichter Kgl. Erlaß verfügt die Bindung der Arbeitslosenunterstützung an den Index der Kleinverkaufspreise.

Falls der Index der Kleinverkaufspreise 110 erreicht, werden die Beträge der Arbeitslosenunterstützungen um 5 Prozent erhöht. Eine weitere fünfprozentige Erhöhung erfolgt bei jedem weiteren Ansteigen des Indexes um 5 Punkte.

Die Sätze der Arbeitslosenunterstützungen werden um 5 Prozent gesenkt, falls der Index unter 100 herabsinkt. Bei jedem weiteren Herabsinken um 5 Punkte werden die Unterstützungen um weitere 5 Prozent herabgesetzt.

Die hierüber angegebenen Erhöhungen oder Herabsetzungen kommen ab dem 1. Tag des zweiten Monats in Anwendung nach dem der Index die fragliche Höhe erreicht hat.

Diese Bestimmungen treten rückwirkend vom 4. Februar 1957 an in Kraft.

Indexzahlen der Brüsseler Börse

(unter Berücksichtigung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet durch den Dienst „Etudes Financières“ der Brüsseler Bank.

	1956 28. Dez.	1957 15. März	1957 22. März
Renten (direkte u. indirekte)	124.0	123.6	123.4
Banken — Portefeuillegesellschaften	599.2	630.2	627.0
Immobiliengesellschaften	145.3	150.3	149.6
Eisenbahn und Wassertransport	435.0	445.9	443.7
Kleinbahnen (Tramways)	214.7	224.2	227.6
Trusts	466.9	496.4	499.6
Elektrizität	468.5	466.5	465.5
Wasserverteilung	124.3	131.3	129.4
Metallindustrien	414.7	421.5	418.9
Zink, Blei und Zinn	1669.7	1605.5	1576.4
Chemische Produkte	301.9	307.8	308.4
Kohlenbergwerke	313.5	334.8	332.9
Spiegelwerke	342.7	345.9	349.5
Glashütten	428.6	426.8	445.1
Baumwirtschaft	879.7	859.9	855.4
Textilien	300.8	360.0	364.0
Kolonialunternehmen	944.6	904.8	888.9
Plantagen	175.6	179.8	178.8
Ernährung	274.9	292.8	293.5
Brauereien	129.3	132.4	132.9
Zuckerfabriken	400.1	409.6	412.3
Verschiedene	823.0	827.3	835.6
Papierindustrie	1553.6	1587.9	1595.6
Große Warenhäuser	1152.6	1158.6	1167.4
Comptoirs und Banken	533.8	543.3	540.8
Hauptindex aller Aktien	547.5	557.4	554.8

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank, St. Vith)

Probleme der Zeit

Wenn der Kraftfahrer am Steuer Gespenster sieht

Die einzelnen Stadien des Geschwindigkeitsrausches

Die Psychologen beschäftigen sich immer mehr mit einer „Krankheit“, die unter Kraftfahrern verbreitet ist und nicht selten tödlich für die Betroffenen endet. Es ist der Geschwindigkeitsrausch, dessen Opfer Tag für Tag die Zeitungen melden. Auch ohne vorherigen Alkoholgenuß stellt es sich ein und ist — besonders bei Jugendlichen — immer aus dem Gefühlszwang geboren, die Macht der im Motor liegenden Pferdestärken „den Anderen“ zeigen zu müssen. Der dahinsrasende Motorradfahrer fühlt die PS seiner Maschine auf sich selbst übertragen, er kommt sich als kraftvoller Held, als schneller Cowboy der Technik und Herr ihrer weiten Prärie vor, die aber in Form des Asphaltbandes nur eine gefährlich beschränkte Breite besitzt.

Der innerliche Zwang, dahinsrasen zu müssen, rührt von einem unterdrückten sportlichen Komplex her. Der Mensch will seine Geschwindigkeit und die Kraft seiner Maschine mit der Straße und seinen Hindernissen messen. Dabei tritt der Geschwindigkeitsrausch auf, der sich in verschiedenen Arten äußert und dessen einzelne Zustände und Stadien von den Psychologen schon seziert wurden. Am meisten verbreitet ist die Form der „Angriffslust“. Der Kraftfahrer fühlt sich als Lenker eines dahinfliegenden Geschosses, der einen Punkt, d. h. einen anderen Wagen einen Radfahrer oder Fußgänger auf Ziel nimmt, ihn ansteuert und kurz vor dem „Treffen“ mit einem schnellen Einschlag des Steuers an ihm vorbeirast. In diesem Falle sind die anderen Verkehrsteilnehmer die „Feinde“.

Das zweite Stadium ist noch gefährlicher, die Angriffslust richtet sich gegen den geschwindigkeitsstüchtigen Kraftfahrer selbst: „Mal sehen, ob ich durchkomme!“ Ein unterdrückter Selbstmod- und Selbstvernichtungs-

komplex wird in ihm wach, er gibt ihm nach und riskiert Leben und Fahrzeug. Begleitet wird der Geschwindigkeitsrausch wie jeder durch Stimulanten und Gifte hervorgerufene Rauschzustand von optischen und gefühlsmäßigen Erscheinungen, die bis zu den Wahnvorstellungen reichen. Autofahrerreste auf Landstraßen und Autobahnen haben ein ziemlich klares Bild von ihnen vermittelt.

Geradlinig baumbestandene Strecken lösen im Geschwindigkeitsstüchtigen den „Mauerzwang“ aus. Das Band der Straße, die bei hoher Geschwindigkeit optisch als Mauern erscheinen Baumreihen links und rechts und der Himmel verdichten sich zu einem Kasten, der sich auf die Entfernung hin perspektivisch zu einem Loch verjüngt. Dieses Loch muß der Kraftfahrer erreichen, von Furchtgefühlen beseelt rast er auf es zu. Ist dagegen die Straße rechts und links frei, so stellt sich der „Seiltänzerkomplex“ ein. Der Geschwindigkeitsstüchtige starrt hypnotisiert auf das Band der Straße, auf der er mit seinem Fahrzeug „balanciert“. Die übrige Umwelt versinkt für ihn. So wie der Seiltänzer die gähnende Leere unter sich weiß, so fühlt der Kraftfahrer dem Dahinsrasen des Fahrzeuges ausgeliefert. Der schwindelnden Höhe des gespannten Seiles entspricht die Höhe seiner Geschwindigkeit.

Diese Vorstellungen können sich noch steigern. Im Geschwindigkeitsrausch nehmen Dinge der Umwelt wie Wolken, Telegraphenstangen, Bäume Brücken und Häuser gespenstige Formen an, weil das Auge sie nur ganz kurz und verzerrt erfäßt. Dieses Don-Quixote-Stadium ist am gefährlichsten, ein kleines Fahrbahnhindernis genügt jetzt bei dem in seiner Reaktionsfähigkeit behinderten Fahrer, um ein Unglück herbeizuführen.

Ein Komet verschönt den Abendhimmel Der Sternenhimmel im April 1957

Die Sonne geht anfangs kurz nach 6 Uhr auf und verfrüht ihr Erscheinen bis Monatsende um eine Stunde, während ihr Untergang sich von 19 Uhr etwa 19 dreiviertel Uhr verspätet. So ist es möglich, den Sternenhimmel schon in den Stunden nach 20 Uhr bei voller Dunkelheit zu betrachten. Fast im Süden steht dann der Große Löwe, südöstlich davon glänzt hell Jupiter, der anfangs um 6 Uhr morgens, zu Ende aber schon um 4 Uhr untergeht. Den Osthimmel nehmen Bootes mit dem nördlichen Anktur, die Krone und den Nordosten der Herkules ein, während im Südosten die Jungfrau mit ihrem Hauptstern Spica steht. Etwa um Mitternacht erhebt sich im Südosten der Skorpion mit seinem roten Hauptstern Antares. Links oben davon steht Saturn anfangs kurz nach Mitternacht, zu Ende schon um 22.15 Uhr aufgehend. Wenden wir uns nach Westen, so geht dort Orion bald unter, darüber steht der Stier mit den Plejaden. Oberhalb des Hauptsterns Aldebaran wandert Mars bis unterhalb der Sterne des Fuhrmanns, der rote Planet, der allerdings jetzt schon schwächer als ein Stern 1. Größe geworden ist, geht derganzem Monat über bald nach Mitternacht unter. Mehr zur Südlinie zu finden wir die Zwillinge mit Castor und Pollux und den Krebs, fast über uns steht der Himmelswagen.

Das aufregendste in diesem Monat ist aber das Erscheinen eines vermutlichen Kometen am nordwestlichen Himmel, wo er gegen Monatsmitte unterhalb der Andromeda stehen mußte und bis Monatsende rasch nordwärts wandernrd etwa zwischen Kassiopeia und Perseus stehen würde. Es

handelt sich um den schon im Jahr 1956 von den Astronomen Arend und Roland entdeckten Kometen mit der Bezeichnung „1956 h“, der um den 6. April seine Sonnennähe erreicht und dann bald am nordwestlichen Abendhimmel hell sichtbar werden mußte. Allerdings weiß man über die Helligkeit eines Kometen und über die Länge seines Schweifs schwer etwas vorherzusagen, da sein Glanz, abgesehen von der Entfernung von der Erde — die in diesem Fall um die Mitte April etwa 90 Millionen km von der Erde beträgt — stark von den inneren Strahlungsvorgängen im Kometenkern abhängt. Aber wie gesagt: der Komet wird in dem angegebenen Himmelsgebiet wandern und kann, wenn wir Glück haben, eine seit Jahrzehnten nicht wieder gesehene Erscheinung bieten.

Von den noch nicht genannten Planeten kommt Merkur am 15. in größte östliche Sonnenferne und kann in der ersten Monatshälfte am abendlichen Westhorizont in den Fischen gesucht werden. Am 15. geht der Planet gegen 21.30 Uhr unter. Gegen Monatschluß wird er unsichtbar. Dauend in den Sonnenstrahlen verborgen bleibt Venus, die am 14. in obere Konjunktion mit der Sonne kommt. Schließlich steht der ferne Neptun am 21. in Opposition mit der Sonne. Die kleine Scheibe von 2,5 Bogensekunden Durchmesser des Sternes 8. Größe können Fernrohrbesitzer 2 Bogengrad westlich vom Stern Kappa in der Jungfrau suchen.

Der Mond stand am 31. März in Neumondstellung bei der Sonne und erreicht am 7. April das erste Viertel, worauf er sich bis zum 14. zur vollen Scheibe rundet. Das ist der „Ostervollmond“, dem am nächstfolgenden Sonntag Ostern folgt. An diesem Tage am 21. April, tritt aber schon wieder das letzte Viertel ein und in der Nacht vom 29. auf den 30. April ist wieder Neumond. Hierbei kommt es zu einer ringförmigen Sonnenfinsternis, die als partielle Finsternis in Sibirien, Ostasien, dem Polargebiet und dem westlichen Nordamerika zu sehen ist. Das Gebiet der Ringförmigkeit ist aber nur sehr gering und beschränkt sich auf eine kleine Zone in der Barent-See. In Europa ist sie, da es bei uns Nacht ist, unsichtbar.

Besuch

des Kgl. Tambourkorps in Castrop-Rauxel am 18. Mai

ST. VITH. Wie das Kgl. Tambourkorps mitteilt, findet die Fahrt nach Castrop-Rauxel nicht, wie berichtet am 12. sondern erst am Samstag, dem 18. Mai statt. Wir erinnern daran, daß die Anmeldungen aller Mitfahrenden bis zum 1. April im Vereinslokale Even-Knot erfolgen muß.

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

— FRANKFURT. Durchschnittlich sind im vergangenen Jahr in Westdeutschland 1 055 Briefsendungen je 100 Einwohner befördert worden, etwa 10 Briefe pro Person und Monat. Im Jahre 1950 waren es dagegen nur 7 und im Vorkriegsdeutschland 1938 9 Briefe pro Kopf der Bevölkerung.

— GENÈVE. 18 Staaten anerkennen Taubheit als Berufskrankheit, gewöhnlich unter bestimmten Umständen. Weitere 4 Länder leisten vollen Ersatz für alle Berufsunfälle einschließlich Taubheit. Das hat die internationale Arbeitsorganisation (ILO) in Genf ermittelt.

— LANDECK. Im Bahnrestaurant von Landeck (Tirol) erkundigte sich ein Mann bei der Kellnerin nach dem alten Schießstand im Wald und nach den dort stationierten Truppen. Die Kellnerin glaubte einen Spion vor sich und benachrichtigte die Gendarmerie. Im Verhör stellte sich die Unschuld des harmlosen Reisenden heraus.

— MEXIKO-CITY. Der Journalist Salvador Gonzalez aus Mexiko-City wurde vom Gericht zu einer dreitägigen Ordnungstrafe verurteilt und abgeführt. Der Gefängniswärter, der ihn in die Zelle brachte war der Meinung der bekannte Redakteur wollte einem Häftling interviewen und ließ die Tür offen. Gonzalez spazierte heraus, legte Haftbeschränkung ein und kam um die Strafe herum.

— NEW BRITON. Auf die Frage was er unter seinem Mantel verborgen halte, erwiderte Charles Smith aus New Briton (USA) dem Polizisten: „Ein Hund! Es suchte Schutz bei mir, als es von einem Hund verfolgt wurde.“ Der Polizist besah sich das Tier und stellte fest, daß es ein tiefgekühltes Brathuhn war, worauf er Smith mitnahm.

— NEW YORK. Die Hündin „Mooch“, die in einer Fabrik von Hobbs (USA) als „Aufpasser über Katzen, Ratten und Kaninchen“ beschäftigt ist, erhält jeden Monat 15 Dollar Lohn auf ein Bankkonto überwiesen. Es soll ihr einen beschaulichen Lebensabend sichern, wenn sie nicht mehr arbeiten kann.

— ROM. Als an dem Bauern Trinchero auf der Strecke nach Aquil (Italien) ein Eisenbahnzug vorüber fuhr, erhielt er eine harte Kopfnuß. Sie stammte vom einer mit 8 Millionen Lire gefüllten Brieftasche, die einem Fahrgast aus dem Fenster gefallen war. Trinchero bekam eine schöne Belohnung für den schmerzhaften Fund.

— ROM. Seit 13 Jahren wartet der Terrier „Fido“ in Mugello (Italien) je-

den Abend an der Haltestelle auf den Omnibus aus San Lorenzo, der sein Herrchen bringen soll. Er wird sein ganzes Hundeleben lang warten müssen, denn das Herrchen starb vor dreizehn Jahren bei einem Bombenangriff auf Lorenzo.

— WASHINGTON. Neue elektrische Geräte sind auf einer Handelsmesse in Washington ausgestellt. Gezeigt wurden unter anderem eine Taschenlampe, ein Radiogerät, eine Straßen-

Lichtwarenanlage sowie ein See- und Luftrettungssender. Die Batterien der Geräte erhalten ihre Energie aus den kleinen Silikonzellen in denen das Sonnenlicht in Elektrizität umgewandelt wird.

— WIEN. An den österreichischen Hochschulen und Kunstakademien haben im Studienjahr 1955-56 4 549 Ausländer studiert. Damit hat sich die Zahl um 1 000 gegenüber dem Vorjahre erhöht.

Die Erhebung Philips zum britischen Prinzen

Vor 100 Jahren ernannte Victoria Albert von Sachsen-Coburg-Gotha zum „Prinzengemahl“

Die Verleihung des Titels eines britischen Prinzen an Philip, den Gemahl der Königin Elisabeth, wurde von den Londoner Zeitungen in großer Aufmerksamkeit herausgestellt. Man folgert daraus, die Königin habe damit alle Gerüchte über Spannungen innerhalb der britischen Königsfamilie widerlegt. Philip wird von den Blättern als der „Prinz des Commonwealth“ gefeiert, der während seiner Weltreise sich um den Zusammenhalt der britischen Völkerfamilie verdient gemacht habe.

Gelegentlich der Ernennung Philips zum britischen Prinzen erinnern die Blätter an die Erhebung des Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha zum Prinzengemahl der Königin Victoria vor hundert Jahren. Der Titel des „Prinzengemahls“ („Prince Consort“) scheint Hofkreisen nicht mehr zeitgemäß zu sein, und die Verleihung des Prinzentitels an Philip scheint eine Analogie zu der Stellung zu bedeuten, die Albert einst einnahm.

England hat bekanntlich eine der größten Epochen seiner Geschichte während der langen Regierungszeit Victorias (1838 bis 1901) durchlebt. Francoise de Bernardy schildert die ausschlaggebende Rolle, die neben der großen Queen Prinz Albert spielte. „Das Leben eines Prinzengemahls“ kann wie ihre Biographie „Albert und Victoria“ (bei Paul Neff) zeigt, von entscheidender Bedeutung für die Wohlfahrt eines Reiches sein. Disraeli, der Führer der Konservativen, sagte einmal von Albert, er habe England 21 Jahre lang (1840 bis 1861) mit einer Klugheit und einer Energie regiert, „wie sie keiner unserer Könige gezeigt hat.“

Wenn nun die britische Öffentlichkeit die Ernennung Philips zum Prinzen mit größter Genugtuung aufnahm, so kann man dies füglich von der Erhebung Albert von Sachsen-Coburg-

Gotha nicht behaupten. Francoise de Bernardy berichtet hierüber: „Victoria ... ernannte den Prinzen Albert am 25. Juni 1857 durch ein königliches Patent kurzerhand zum Prinzgemahl der Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland. Diese Neuheit wurde überall Skepsis aufgenommen. Die „Times“ äußerte sich dazu in ironischem Ton: „Wenn durch diesen Titel am Gestade der Spree und der Donau größere Ehrenbezeugungen erlangt werden können, wird sich das englische Volk glücklich schätzen, ihn zu sanktionieren und anzuerkennen.“ Und Greville notierte gelassen: „Dieses Patent verleiht ihm weder Titel noch eine amtliche Würde oder ein Privileg. Ich verstehe nicht, wozu das gut ist ... Er besaß bereits, da die Matrimonialkrone nicht in Frage kommt, den höchstmöglichen Rang in England, und im Ausland wird sein Rang dadurch nicht erhöht, weil unsere Patente dort keine Gültigkeit besitzen.“

Lord Clarendon schrieb seinerzeit an Cowley: „Was nun den Prinzengemahl betrifft, habe ich ein Rundschreiben an alle unsere Auslandsvertretungen gesendet, damit sie die verschiedenen Regierungen verständigen. Die einzige Regierung von Bedeutung ist die österreichische; von ihr hängt es ab, ob der königliche Rang und die königliche Stellung des Prinzen anerkannt werden, welche die Königin (ungestüm, gekränkt und selbstsamerweise) für ihn begehrt, die ihm aber bisher unbeanstandet verweigert worden sind ... Ich fürchte freilich, daß der neue Titel, der nichts ändert ... Österreich kaum bewegen wird, das Durchlaucht in königlichen Hoheit zu verwandeln und sich demnach zu richten.“ — Francoise de Bernardy schließt mit der Feststellung: „Obgleich Victoria ihre Entscheidung schließlich im vollen Einvernehmen mit Albert getroffen hatte, zeigt dieser keine

Befriedigung, als er seinen Bruder davon in Kenntnis setzte. Mit unverkennbarer Bitterkeit griff er auf die Vergangenheit zurück und erklärte, daß diese Ernennung schon bei seiner Heirat hätte erfolgen müssen ...“

Außerdem fürchtete Albert, den also das Jahr 1857 mit der Verleihung des Titels eines Prinzgemahls zu dem höchsten Rang erhoben hatte, den er beanspruchen konnte, daß seine Söhne sich nun in Feindseligkeit gegen ihren Vater stellen könnten. Eine Befürchtung, die sich allerdings als grundlos erwies. Albert starb bereits nach vier Jahre seiner Erhebung zum Prinzgemahl, am 14. Dezember 1861, tiefbetrübt von seinen Kindern und seiner Gattin, der Königin Victoria. Am 23. Dezember, dem Tag seiner Beisetzung, schlossen alle Geschäftslokale Londons

das Totengeläute der Glocken dauerte über den ganzen Tag, in jeder Minute feuerten Geschütze den letzten Salut und jedermann trug Trauer. Sogar die „Times“, die den gebürtigen Coburger bei seinen Lebzeiten so oft wenig respektvoll kritisiert hatte, suchte in dieser Stunde der Größe seiner Verdienste gerecht zu werden, wenn sie schrieb: „In ihm hatten wir einen eben so echten Enländer, wie es die patriotischsten Söhne dieser Insel sind. Er besaß die Klugheit, einzusehen und zu fühlen, daß die Interessen seiner Familie und Dynastie allen anderen Ansprüchen vorangingen, und in keiner Epochen seiner Geschichte ist die auswärtige Politik unseres Landes dem Verdacht, ausländischen Interessen zu dienen, weniger ausgesetzt gewesen, als in den letzten zwanzig Jahren.“

Die Flaggen der Welt

Sergeant Davidson hißt sie

Die internationalste „Truppe“ — noch internationaler als die in Ägypten eingesetzten UNO-Streitkräfte — kommandiert der frühere amerikanische Sergeant Larry Davidson. Sie rekrutiert sich gleichfalls aus den Vereinten Nationen, aber es sind alles Söhne, die UNO-Beamten und -Angestellten, die im New Yorker Palais der Weltorganisation arbeiten. Davidson hat sie zu einer Pfadfindergruppe zusammengeschlossen, der Jungen aus siebzehn verschiedenen Nationen angehören.

Zu der Gründung kam der Exsergeant aus gewissenmaßen von Berufs wegen. Er übt ein Amt aus, das ebenfalls international ist. Die UNO haben ihn beauftragt, für die Beflaggung ihres Amtsgebäudes zu sorgen, und Larry

Davidson ist Herr über die Fahnen sämtlicher Nationen, die während der Sitzungsperioden vom UN-Gebäude wehen. Kein leichtes Amt, denn immer wieder kommt es zu Beanstandungen seitens der Diplomaten, wenn die Fahnen ihres Landes verkehrt gehißt worden ist oder das von einer amerikanischen Fabrik aufgehängte Emblem nicht dem Wappen des Landes entspricht. Ein falscher Tito-Stern und ein persischer Löwenkopf mit einer Krone statt mit der Sonne hat Davidson noch in unangenehmer Erinnerung. Heute hat sich aber das Flaggenhissen gut eingespielt, und sowie ein neuer Staat wie jetzt Japan aufgenommen wird, liegen drei Fahnen mit seinen Farben bereit.

Vertrauliche Karteien reizen Steuerbehörde

Schatzsucher schlossen sich zum Verein zusammen

Zwischen dem neugegründeten Schatzgräberverein in Paris und den Finanzbehörden ist eine Streitfrage entstanden: Hat der Staat — in diesem Falle das Finanzamt — das Recht, in die geheim geführte Kartei mutmaßlich vorhandener Schätze Einblick zu nehmen und vertrauliche Angaben über bereits gemachte Funde für die Steuerveranlagungen zu verwerten? Nein, sagen die „Chercheurs de trésors cachés“ und stellensich auf den Standpunkt, daß solche Angaben reine Privatsache seien und vom Verein lediglich gesammelt würden, um zu einem wissen-

schaftlichen Werk über Schatzgräberlei verarbeitet zu werden. Mitteilungen über Funde, die eventuell nicht versteuert worden seien, gingen das Finanzamt nichts an, denn der Verein diene nicht der Steuerfahndung. Falls der Staat Interesse an den noch in der Erde ruhenden Schätzen habe, soll er sich selbst nach ihnen umtun oder den Verein unterstützen.

Er wurde von begeisterten Schatzgräbern ins Leben gerufen, um unnütze Arbeit zu ersparen, die Forschung nach verborgenem Gut zu systematisieren und durch ein Handbuch der Schatz-

herum und geht nervös in dem Zimmer umher.

„Sie sind verrückt — so eine Gelegenheit in den Wind zu schlagen? Was meinen Sie, wie das zieht. Eine Schönheit der Gesellschaft, Miss Cameron, hat sich der Bühne zugewandt.“

„Sie mögen recht haben, ich zweifle nicht an Ihren Worten. Aber, was ich suche, ist Arbeit und Verdienst und keine abenteuerliche Karriere. Ich habe keine Star-Ehrgeize, Mr. Fuller.“

„Ja, ja — wenn Sie so denken. Schade! Sie — ich, wir hätten ein gutes Geschäft machen können. Ja, wie Sie glauben.“

Sheila Cameron eilt es, aus diesem kleinen, süßduftenden Zimmer heraus zu kommen.

„Da Sie sonst wohl keine Verwendung für mich haben, hat es keinen Zweck, weiter zu verhandeln.“ Sheila steht auf. Sie überragt Mr. Fuller mehr als um eines Kopfes Länge, der sie noch mit abwägenden Blicken betrachtet.

„Allright — wir können Sie in der Statisterie unterbringen. Es melden sich zwar Hunderte gut aussehender, jungen Damen — aber ich könnte Ihnen ja aus persönlicher Sympathie einen Platz verschaffen, mein persönliches Protegé.“ Damit versucht er einen Arm um ihre Schultern zu legen, da er aber nicht hinaufreicht, umfaßt er mit schnellem Griff ihre Taille.

Sheila entwindet sich seinem Griff ebenso schnell und ist mit wenigen Schritten an der Tür.

„Ich verzichte auf Ihre persönliche Sympathie, Mr. Fuller — und auch auf das Vergnügen, in Ihrer Revue tätig zu sein.“

gräberei zu erleben. Kniffen vertraut man die Menschen seit Jahrhunderten mit Silber und Edelsteinen. Hinweise zum Auffinden von Unterirdischen sammelt man in Berichten über Schatzgräber, die sich in der Regel mit dem Goldgraben beschäftigt werden. „vergißt“, das Finanzmünzenfund oder die Nachrichten.

„Es wurden mehr und mehr kleine, gefunden“, sagt der Verein. „folgreiche Schatzgräber. Oeffentlichkeit sie wird geheim halten, nicht den und schon gar nicht an dem tun hab. Grunde arbeiten die, Angstlichkeit und Väter Generationen in einander vorbei u

„Smith“ wi

Kuri

Nach den Erhebungen „grees“ gibt es in den Menschen mit der Kanada 190 000, in der Südafrika 150 000 und Neuseeland 300 000. Welt aber 3,6 Millionen. noch die französische die spanischen, „Herderos“, die portugiesischen, „Schmidts“ sowie all schon hinzuzählen, den Namen in irgendeiner auf des Mannes an käme man schätzung 19 Millionen.

„Der Name Schmidt“, stellte der fest, dem viele Amer. Familiennamen angehängt. Bücher und Adressen Städte geben ihm 100 Smith oder Schmidt. Forgeron, die Schmidt in seitenlangen Kolonnen der auch Browns, Müllers, Ma im New Yorker Adressenrubrik Smith messen.

„Smith ist der bekannteste stolze 100 Millionen Ezra Smith infolge der

John Bol

Selbstm

um ganz schnell und war sich der 46-jährige Bobbit aus Hannib. geistiger Umnachdruck eines Schnellzu

„Gut — gut, wie ich, der Abgang gezeichnet. Haben Sie sich doch über zum Theater gehen trocken sich wieder seidenen Tuch, während zuschaut.“

„Dummes Göse“, hätte ein Geschäft können. Stolz, ein — und wahnsinnig Verstand, wenn er her kommt. Einen sehen sieht man einf

Sheila ist wie gel unter gelaufen. In mit einem sehr jungen, der zagenen zu dem bekannten ernimmt.

„Dummer Junge“, Sie doch auf“, und Sie ist zornig, daß dem ersten besten in den Weg kommt! Und plötzlich kommt Worte in den Sinn: Stellung anzunehmen nicht zu, ihr Vater und mit erneuter Er nach einer Betätigung

Am Abend erwarte einer kleinen Parade das Samtcarpet und nimmt die Perl zu Doyles zu begel zu unaufgeforder rscheint.

„Hören Sie, Mißber etwas mit ihm

Was Liebe ist...

ROMAN VON VERA VERNROY

Copyright by Litag, Westendorf, durch Malzer Illustr.

(10. Fortsetzung)

Sheila hatte seine Worte nicht mit anhören wollen und versucht, um die Wegbiegung zu kommen. Dort aber trat ihr Mrs. Hearst entgegen. Sie hatte einen Mantel um die Schulter geworfen und war rot im Gesicht.

„Also doch —“ sagte sie, und es war nicht ganz klar, was sie damit meinte.

„Kokette — Abenteuerin“, folgte dann, mit erhobener Stimme, „so etwas hat sich in mein Haus eingeschlichen —, so eine Person ist mein Kind anvertraut gewesen!“ Und damit war alles vergessen, was sie bisher Sheila Cameron an Gutem nachgesagt hatte.

„Und — du — du — betrügst mich —“. Nun richtete sich alles, was sie zu einem Temperamentsausbruch zur Verfügung hatte, gegen ihren Mann. Sheila benutzte die Gelegenheit, um den Weg zu gewinnen. Sie ging direkt auf ihr Zimmer und läutete nach Sloane, der ihre Koffer bringen sollte. Als sie ihre Sachen gepackt hatte, schrieb sie einige Zeilen an das Ehepaar Hearst, in denen sie ihnen mitteilte, daß sie sich ihrer Stellung entziehen wolle. Danach ließ sie sich von Sloane ein Auto besorgen. So konnte sie unerfreulichen Auseinandersetzungen mit der Familie Hearst aus dem Wege gehen. Was sich

zwischen dem Ehepaar abgespielt hatte war ihr unbekannt. Sloane sagte nur, daß Miss Lillian mit ihrem Vater ausgefahren sei. Niemand verlangte mit ihr zu sprechen, was Sheila durchaus lieb war. Sie hatte es nicht einmal der Mühe wert erachtet, sich zu rechtfertigen oder Frau Hearst eine Erklärung abzugeben. Es war ihr alles gleichgültig, nachdem sie ihre Stellung verloren hatte.

Nach einer Nacht mit wenig Schlaf und vielen Gedanken, in einem Dorf-gasthaus, fuhr sie am nächsten Morgen nach London zurück. Um eine Erfahrung reicher, etwas mehr enttäuscht und mit der Erkenntnis, wie unerfreulich wohl das Leben für viele Menschen sein muß.

Sie hatte davon Abstand genommen, Olga Westmore von dem neuerlichen Fehlschlag Mitteilung zu machen, denn es wäre doch nur die unausbleibliche Aufforderung gekommen, nun endlich zu ihr zu übersiedeln. Außerdem war Dick Westmore auf Urlaub und Major Jones im Hause. Zwei Freier, die abzulehnen peinlich war und die zu erhöhen für Sheila eine Unmöglichkeit bedeutete.

Die Gäste in Miss Thompsons Pension haben gewechselt, aber das Haus wird nach wie vor in dem alten, nachlässigen Stile geführt. Die Mahlzeiten sind um nichts appetitlicher und Miß Thompson keineswegs sympathischer geworden. Die Suche nach einer Beschäftigung ist ebenso unangenehm wie vordem. Das im Hause Hearst ersparte Geld dient Sheila Cameron einstweilen zum Lebensunterhalt, aber die Summe verkleinert sich täglich,

was sie mit Sorgen erfüllt. Irgendjemand rät ihr, warum versuchen Sie es nicht mit dem Theater, Miss Cameron? Man sucht für eine Revue hübsche, junge Damen. Um keine Chance ungenutzt zu lassen, stellt sich Sheila am nächsten Morgen dem Agenten Fuller vor, der damit beauftragt ist, das Personal zusammen zu stellen. Er empfängt sie in einem kleinen Büro, dessen Wände fast von Künstlerfotos bedeckt sind. Klein, dick, kahlköpfig, mit einem schwarzen Schnurrbart à la Menjou, sitzt er vor einem reich geschnitzten Schreibtisch. Abwägend dreht er Sheila's Visitenkarte zwischen den Fingern, als sie den Raum betritt. Es hängt ein süßliches Parfüm in dem Zimmer, das zudem von Zigarettenrauch angefüllt ist.

„Miss Cameron — Miss Cameron —“ sagte er, Name mit nicht unbekannt. Bin wohl mal Ihrem Vater begegnet mit Gamma Manson. Was führt Sie zu mir?“

Sheila Cameron kämpft mit der Versuchung das Büro fluchtartig zu verlassen, aber damit siegt der Wille, unter allen Umständen vorwärts zu kommen.

„Ich habe gehört — Sie suchen Damen für eine neue Revue?“

„Ja, das stimmt. Haben Sie irgend eine Vorbildung — tanzen — singen?“ erkundigt sich Mr. Fuller, während seine Augen prüfend auf Sheila Cameron ruhen.

„Nein — nur, was man so im allgemeinen davon versteht.“

„Na also nicht viel. Aber — ist auch nicht nötig. Bei Ihnen nicht. Sie sehen gut aus, und mit der richtigen Aufma-

LT

locken dauerte
a jeder Minute
i letzten Salut
uer. Sogar die
tigen Coburger
oft wenig res-
, suchte in die-
seiner Verdien-
n, wenn sie
wir einen eben
ie es die patri-
r Insel sind. Er
zusehen und zu
ssen seiner Fa-
en anderen An-
und in keiner
hte ist die aus-
es Landes dem
n Interessen zu
esetzt gewesen,
anzig Jahren."

ber die Fahnen
ie während der
m UN-Gebäude
Amt, denn immer
beanstandungen
n, wenn die Fah-
ehrt geholt wor-
i eineramerikani-
achte Emblem
des Landes ent-
ito-Stern und ein
f mit einer Krone
at Davidson noch
rinnerung. Heute
Flaggenhissen gut
ie ein neuer Staat
fgenommen wird,
mit seinen Farben

zen

imen

iber Schatzgräberel-
den. Mitteilungen
ventuell nicht ver-
en, gingen das Fi-
enn der Verein die
fahndung. Falls der
den noch in der Er-
zen habe, soll er
en umtun oder den
n.
eierten Schatzgrä-
rufen, um unnütze
, die Forschung nach
zu systematisieren
ndbuch der Schatz-

ervörs in dem Zim-

kt — so eine Gelegen-
l zu schlagen? Was
as zieht. Eine Schön-
aft, Miss Cameron,
e zugewandt."

at haben, ich zweifle
rten. Aber, was ich
und Verdienst und
che Karriere. Ich ha-
ngeize, Mr. Fuller."
Sie so denken. Scha-
hätten ein gutes Ge-
men. Ja, wie Sie glau-

n eilt es, aus diesem
enden Zimmer her-

wohl keine Verwen-
aben, hat es keinen
i verhandeln." Sheila
rragt Mr. Fuller mehr
es Länge, der sie noch
Blicken betrachtet.

ir können Sie in der
bringen. Es melden
erte gut aussehender,
— aber ich könnte Ih-
nlicher Sympathie ein-
affen, mein persönli-
amit versucht er einen
hultern zulegen, da er
reicht, umfängt er mit
ihre Taille.

idet sich seinem Griff
und ist mit wenigen
Tür.

auf Ihre persönliche
Fuller — und auch auf
in Ihrer Revue tätig zu

ratorei zu er- Es soll mit den
Kniffen vertraut machen, mit denen
die Menschen seit Jahrtausenden Gold,
Silber und Edelsteine verstecken, und
Hinweise zum Auffinden geben. Als
Unterlagen sammelt man alte und neu-
e Berichte über Schatzfunde und Mit-
tellungen der Mitglieder, die vertrau-
lich behandelt werden. Denn mancher
„vergißt", das Finanzamt von einem
Münzenfund oder dergleichen zu be-
sachrichtigen.

„Es wurden mehr Schätze, große
und kleine, gefunden, als bekannt
wird", sagt der Vereinspräsident. „Er-
folgreiche Schatzgräber scheuen die
Öffentlichkeit sie wollen ihn Glück-
geheim halten, nicht angebettelt wer-
den und schon gar nichts mit dem Fi-
nanzamt zu tun haben." Aus diesem
Grunde arbeiten die „welche von der
Ängstlichkeit und Vergeßlichkeit frü-
her Generationen leben wollen", oft
aneinander vorbei und suchen dort,

Smith" wird nach Kilometern gemessen

Kuriositäten um einen weit verbreiteten Namen

nach den Erhebungen des „Smith-Kon-
gresses" gibt es in den USA 1,5 Millio-
nen Menschen mit dem Namen Smith,
Kanada 190 000, in England 800 000,
Südafrika 150 000, in Australien
und Neuseeland 300 000, in der ganzen
Welt aber 3,6 Millionen. Würde man
alle die französischen „Forgerons",
die spanischen „Herrerros" und „Cal-
lereros", die portugiesischen „Forja-
eres", die deutschen „Schmieds", und
die schmidts sowie alle diejenigen Men-
schen hinzuzählen, die ihren Familien-
namen in irgendeiner Sprache vom Be-
f des Mannes am Ambos ableiten,
wäre man schätzungsweise auf 18 bis
20 Millionen.

„Der Name Schmied steht an erster
Stelle", stellte der „Smith-Kongreß"
fest, dem viele Amerikaner mit diesem
Familiennamen angehören. Telefon-
bücher und Adressenverzeichnisse der
Städte geben ihm recht. Ganz gleich
ob Smith oder Schmied, Herrero oder
Herrero, die Schmiede triumphieren
in seitenlangen Kolonnen über die
alten der auch vielverbreiteten
Browns, Müllers, Mayers und Duponts.
In New Yorks Adreßbuch kann man
den Namenrührer Smith nach Kilome-
tern messen.

„Smith ist der königlichste Name",
behauptet stolz der amerikanische
Schmiedsmillionär Ezra G. Smith. „Er brei-
tet sich infolge der Tüchtigkeit seiner

wo schon andere erteten. Ihre Inter-
essen und Bemühungen will der Ver-
ein koordinieren.

Er legt eine Kartei der gehobenen
und noch nicht entdeckten Schätze an,
soweit ihre Existenz aus Erzählungen
oder schriftlicher Überlieferung her-
vorgeht, und markiert die Orte auf ei-
ner Landkarte. Noch zu hebende Schät-
ze werden in drei Klassen eingeteilt,
in die sicher zu findenden, die wahr-
scheinlich u. die nur möglicherweise
vorhandenen. Die Benutzung der Kar-
tei steht nur Mitgliedern zu, sie wer-
den auch hinsichtlich der Hilfsmittel
beraten, können Ausrüstungen wie
Teuchengeräte und Minendetektoren
oder Fachleute des Vereins hinzuzie-
hen. Daß die Finanzbehörden an der
Kartei und ihren Unterlagen Interes-
sen haben, ist verständlich, ebenso
aber auch, daß sich Schatzgräber dage-
gen wehren.

Träger immer mehr aus. In ein paar
Jahrhunderten werden die meisten
Amerikaner Smith heißen, in einem
Jahrtausend gibt es in den USA nur
noch Smiths! Ezra G. Smith trieb mit
seinem Namen einen wahren Kult. Er
sammelte biographisches Material über
alle Leute mit diesem Namen, die be-
rühmt geworden waren. Der älteste
war ein Ägypter mit dem Namen
Schmied. Eine Papyrusrolle erwähnt
ihn lobend als besten Bierbrauer am
Hofe des Pharao. Der Stammvater al-
ler Smiths aber soll Noahs Sohn Sem
sein; denn Sem heißt „Name" oder
„Schmied".

Zum Troste aller Smith-Schmieds,
die trotz der hiergenannten Vorzüge
ihres Namens lieber anders heißen und
oft weniger oft verwechselt werden
würden, sei verraten, daß es in Ame-
rika noch eine weite Smith-Organisati-
on gibt. Sie nennt sich „National So-
ciety to Discourage the Use of the Name
Smith für Purposes of Hypothetical Il-
lustration", kurz Nationale Verein-
igung zur Verhinderung des Mißbrau-
ches von dem Namen Smith. Sie wurde
1942 von einem Glenn E. Smith ge-
gründet, der sich von Jugend an darü-
ber geärgert hatte, daß Lehrer und Red-
ner, Fragebogen und Formulare immer
einen fiktiven Mister Smith als Bei-
spiel ausführten.

John Bobbit lebte noch fünf Stunden

Selbstmörder wurde von einer Lokomotive zerschnitten

Um ganz schnell und sicher zu sterben,
warf sich der 46jährige Kaufmann John
Bobbit aus Hannibal in einem Anfall
geistiger Umnachtung vor die Lokomo-
tive eines Schnellzuges. Die Räder der

schweren Maschine zerschnitten seiner
Körper in der Gürtelgegend, doch fan-
den Bahnarbeiter wenig später den
schrecklich verstümmelten Selbstmör-
der noch am Leben. Er überstand auch

den Transport ins Krankenhaus noch
abend und war ohne Schmerzen noch
drei Stunden bei voller Besinnung. In
dieser Zeit unterhielt er sich mit den
Ärzten, bat seine herbeigeeilte Frau
um Verzeihung und suchte Trost bei
seinem Pfarrer. Nach genau 190 Minu-
ten wurde der Oberkörper Bobbits in-
folge Herzschwäche und Kreislaufstö-
rungen ohnmächtig. Fünf Stunden nach
dem gräßlichen Vorfall hauchte er sein
Leben aus.

Die Ärzte standen fassungslos an
dem Bett des halbierten Menschen. Die
medizinische Geschichte kennt keinen
Fall, daß ein so fürchtbar zugerichteter
Mensch auch nur länger als eine Minu-
te die Teilung seines Körpers über-
steht. Nachdem die Ärzte die sterb-
lichen Überreste Bobbits untersucht

Sie fanden sich nach 15 Jahren wieder

In Honkong auseinandergerissen und neu vereint

In ganz Southport war die einzigarti-
ge Liebesgeschichte Norman Taylors
und Yoobi Chans Tagesgespräch, als
sie mit der Trauung in der Stadtkir-
che ihren glücklichen Abschluß fand.
Es war die Geschichte einer Zeit, in
der Kriegs- und Nachkriegswirren je-
de Ordnung auf den Kopf stellten.
1940 lernte Norman Taylor als briti-
scher Soldat in der Kronkolonie Hong-
kong die sechzehn Jahre alte Yoobi
Chan kennen, die in der Küche der Ka-
serne arbeitete, nachdem sie aus ih-
rem Heimatort Wu Kang in der Pro-
vinz Hunan davon gelaufen war, weil
sie von ihrem Vater verheiratet wer-
den sollte.

Zwischen Norman und Yoobi gab es
Liebe auf den ersten Blick. Obwohl
Ehen mit fremdrassigen Mädchen vom
britischen Militär nicht gern gesehen
wurden, führte Norman seine kleine
Chinesin zum Standesamt. Für beide
gab es in ihrem Bungalow in einem
schönen Wohnviertel ein wunderba-
res Jahr. Vom Krieg war in diesen
Monaten in Fernost nicht viel zu spü-
ren. Europa und seine Probleme wa-
ren weit. Erst als die Japaner Pearl
Harbour überfielen, wurde es auch
in Asien Ernst. Die Eroberer tasteten
sich immer näher an Hongkong heran.
Eines Tages war es soweit: die briti-
sche Verteidigung brach zusammen.
Norman Taylor mußte in Gefangen-
schaft gehen, seine Frau wurde in ein
japanisches Konzentrationslager ge-
bracht.

Von da an hörten und sahen die bei-
den nichts mehr voneinander. Wie sich
später herausstellte, hatten sie sich
nach Kriegsende jahrelang vergeblich
bemüht, Kontakt miteinander zu be-
kommen. Normann konnte seine chine-
sische Frau nicht vergessen und Yoobi
nicht ihren Mann. Sie suchte sich wie-
der in Hongkong Arbeit in der Hoff-
nung, ihn dort zu treffen, und sparte
für eine Reise nach England. Das dau-
erte Jahre. Als sie die nötigen 200
Pfund beisammen hatte nahm sie den

hatten, vertraten sie sogar die Ansicht,
er hätte unter Umständen, das heißt,
wenn sein Herz die große Umsellung
des Blutkreislaufs hätte verkraften
können, mit dem Leben davonkom-
men können.

Die Räder der schweren Dieselloko-
motive hatten zwar den Körper des
Selbstmörders zerschnitten, durch ihr
Gewicht andererseits aber die Schlag-
adern abgeklemmt, wie es ein Chi-
rurg auch nicht besser machen kann.
Dadurch wurde ein Verbluten verhin-
dert. Allerdings setzte dann nach eini-
gen Stunden John Bobbits Herz aus,
weil der Blutkreislauf gestört war.

Universitätsprofessoren aus Chika-
go und Minneapolis bestätigten inzwi-
schen den Befund der Krankenhaus-
ärzte aus Hannibal.

ersten Dampfer — aber vergebens, sie
konnte Norman nicht finden. Auch die
britischen Behörden vermochten keine
Auskunft zu geben. Niedergeschlagen
fuhr Yoobi nach Hongkong zurück.

Am Abend nach ihrer Ankunft
sprach sie in der Nähe des Hafens ein
englischer Soldat an, der Gesellschaft
suchte. Yoobi wollte sich zuerst schnell

Großstadtzeitung übernimmt Bauernhof

Probiert doch, ob Ihr's besser könnt!" sagte Bauer Laache

Der Redakteur der Osloer Zeitung
„Dagbladet", der im vorigen Sommer
aus einem Lokaltat einen Dorfbericht
übernahm, konnte nicht ahnen, daß
die Redaktion dadurch einmal zu ei-
nem Bauernhof mit einundzwanzig
Kühen, fünfundzwanzig Kälbern, zwei
Pferden und zehn Schweinen kommen
sollte. — von Enten ganz zu schwei-
gen. Und wenn man heute in der Chef-
redaktion des Blattes nicht nur über
den Stoff für die nächste Nummer,
sondern auch über das Saatgut für die
Frühjahrsbestellung, den Kunstdün-
ge und die Pflanzkartoffeln berät, so ist
ein Bauer daran schuld, der eine Her-
ausforderung auf ungewöhnliche Wei-
se parierte.

Angefangen hatte es damit, daß der
Mitarbeiter einer ländlichen Zeitung
die Steuererklärungen einiger Bauern
unter die Lupe nahm. Er fand es
merkwürdig, daß der Besitzer eines
der größten Höfe nicht viel mehr ver-
dient haben sollte als einer der Leute
die auf dem Hofe arbeiteten. Ob da
wohl alles mit rechten Dingen zugegan-
gen war? So wenig lohnend — schrieb
er — könne die Landwirtschaft ja wohl
doch nicht sein!

Niemand war darauf gefaßt, daß je-
ner Hofbesitzer den Spieß umdrehen

entfernen, dann aber erkannte sie am
Ärmel des Soldaten das Regimentsab-
zeichen ihres Mannes. Sie ließ sich mit
in die Kaserne nehmen, um zu sehen
ob noch ältere Kameraden da seien,
die ihren Mann vielleicht kennen konn-
ten.

Von diesem Augenblick an kann
Yoobi heute selbst nicht mehr sagen,
wie alles kam. Sie weiß nur noch, daß
sie in der Messe einen Sergeanten um
den Hals fiel und in Tränen ausbrach.
Sie hatte Norman wiedergefunden.
Seine Kameraden ringsum glaubten zu-
erst an einen Scherz, dann aber ver-
stummten sie und sahen tief bewegt
diesem Wiederfinden nach fünfzehn
Jahren zu. Die kleine noch immer zart
gebliebene Chinesin und der schlanke
etwas schlacksige Engländer boten,
wie sie einander schluchzend in den
Armen lagen, ein wirklich ergreifen-
des Bild.

Norman hatte zunächst in England
gelebt, sich aber wieder freiwillig zur
Armee nach Hongkong gemeldet, um
Yoobi vielleicht durch einen Zufall zu
finden. Sein Gefühl hatte ihn nicht be-
trogen. Selbstverständlich erfüllte er
Yoobis Wunsch, sich nun zum zweiten-
mal, jetzt aber in der Kirche seiner
Heimat trauen zu lassen. Hunderte von
Neugierigen nahmen daran teil. Sie
spürten, daß hier zwei Menschen nach
bitteren Enttäuschungen doch noch das
Glück begegnet war.

„Wenn Ihr besser wißt als ich,
was auf meinem Hof zu verdienen ist,
sagte Bauer Hans Laache, „dann be-
wirtschaftet doch den Hof selber!"
Weder der Mitarbeiter der Lokalzei-
tung noch seine Redaktion hatten je-
doch Lust, die Probe aufs Exempel
zu machen. So bot Bauer Laache dem
Osloer „Dagbladet" an, seinen Hof zu
bewirtschaften. Und dort hatte man
Mut. Kurz entschlossen antworteten
die Redakteure noch am selben Tage:
„Angebot akzeptiert!"

Nach langen Verhandlungen waren
die Pachtbedingungen ausgearbeitet.
Ende Februar wurde der Vertrag un-
terzeichnet. Anfang April übernimmt
die Zeitung den Hof für drei Jahre.

Bauer Laache wird in diesen drei
Jahren allerdings nicht im Austausch
in die Zeitungsredaktion gehen. Er
bleibt als stiller Beobachter auf sei-
nen Hof und wird den Zeitungsleuten
auf die Finger sehen. Diese aber sind
vorsichtig geworden. Sie haben sich
einem Landwirtschaftsfachmann ange-
heuert, der die tägliche Arbeit leitet.
Denn die Zeitung muß ja inzwischen
auch erscheinen — jetzt mit ständiger
„Hofberichterstattung" — als „erste
und einzige wirkliche Bauernzeitung
des Landes".

Schmuck — das kann man sich wohl
nicht leisten, wenn man in meiner be-
scheidenen Pension wohnen muß. Ich
könnte Sie natürlich nicht hier haben,
wenn Sie vielleicht aus moralischen
Gründen beobachtet —"

„Halt —" sagt Sheila, „wer sich nach
mir erkundigt, weiß ich nicht. Auch
nicht aus welchen Gründen. Aber Sie
haben kein Recht, beleidigend zu sein.
Bis übermorgen werde ich dies Zim-
mer räumen."

„Miß Cameron — so war es nicht ge-
meint, Sie müssen verstehen: ich muß
den Ruf meines Hauses —" versucht
Miß Thompson sich zu verteidigen.

„Ich verstehe vollkommen — und
es bleibt dabei. Uebermorgen ziehe ich
aus!"

Damit läßt Sheila Miß Thompson
stehen und verläßt das Zimmer. Sie
ist so erregt, daß sie den halben Weg
zu Doyle's zu Fuß zurücklegt, ehe sie
ein Taxi ruft. Sie wird zu spät kom-
men, aber was macht es, der Aerger
über die Thompson muß erst überwin-
den werden, bevor sie in dem Freun-
deskreis erscheint. Ein paar Mal hat
sie das Gefühl, es geht jemand hinter
ihren Rücken. Und sie sieht einen Herrn
von auffallend südlichem Typ, der
dann aber — gerade interessiert in ei-
nes der hellenleuchteten Schaufenster
sieht. Die Thompson hat mich nervös
gemacht. Ich fange an hysterisch zu
werden, schilt sie sich und beschließt
sich nicht mehr umzuschauen. Soll ihr
doch nachlaufen, wer da will.

In dem großen, runden Salon der
Doyle's findet Sheila Freunde aus frü-
heren Tagen vereint. Alice Doyle zieht
sie in eine Nische und flüstert:

„Was hast du, Darling? Du siehst
nicht gut aus! Dummes Mädel, das sich
das Leben selbst so schwer macht."

Sheila berichtet von dem unangeneh-
men Vorfall bei Miß Thompson und
von ihrer neuerlichen Sorge, nun ein
anderes Unterkommen zu finden.

„Du solltest zu Bartons ziehen", rät
Alice, „es ist nur ein wenig teurer als
die Pension, aber sauber und ordent-
lich. In dem kleinen Hotel steigen Leu-
te ab, die ein solides Unterkommen
haben wollen."

„— es kostet ein wenig mehr als
bei der Thompson — und ich bin stel-
lunglos. Das paßt schlecht zusam-
men", Sheila lacht ironisch — „ein
Glücksspiel bin ich, nicht wahr?"

Alice Doyle faßt die Freundin um.
Sie hat viel Verständnis und Mitge-
fühl für Sheila und bedauert ihr Miß-
geschick.

„Heute abend kann ich dir jemand
vorstellen der dir eventuell nützlich
sein kann. Ivan Marakov!"

„Ivan Marakov?" Sheila blickt fra-
gend die Freundin an.

„Ja, er hat meine Einladung ange-
nommen. Du hast doch sicherlich von
ihm gehört. Er hat kürzlich den Mode-
salon 'Fleur de Luxe' in der Regent-
street übernommen."

„Das neue Modehaus, das drei Eta-
gen umfaßt?" fragt Sheila, aus ihrer
melancholischen Stimmung erwachend.

„Ja, gerade das! Er heißt eigentlich
janz anderes und ist ein russischer
Emigrant — ein Fürst. Mehrere Jahre in
Paris, ist dann nach London gekommen
und hat glänzend Karriere gemacht.
Vielleicht kann er dich in seinem Mo-
dehaus verwenden, wenn du es ver-

steht, sein Interesse zu gewinnen. Er
ist zwar ein wenig eigenartig, man
weiß nie so recht, wie man mit ihm
dran ist."

„Mr. Markov", meldet der Diener
und Alice Doyle eilt dem neuen Gast
entgegen. Sheila sieht einen großen
schlanken Herrn eintreten, Mitte der
vierziger Jahre, mit außerordentlicher
Eleganz gekleidet. Er begrüßt die übrige
Gäste, und trotz seiner Lebens-
würdigkeit hat man das Empfinden,
daß ihm alles maßlos langweilt. Fred
Doyle hat sich inzwischen zu Sheila ge-
setzt und flüstert ihr zu:

„Der Mann in Mode, um dessen Mo-
deschöpfungen Frauen kämpfen und
zu Feindinnen werden. Ein von Mara-
kov persönlich entworfenes Modell zu
tragen — das gilt unter den Damen
als ein besonderes Privileg. Aber das
werden Sie ja wissen, Miß Sheila."

„Ich bin jetzt nicht auf dem Laufenden
wie früher, Fred. Außerdem war ich
nun sieben Monate von London
abwesend", sagt Sheila, während sie
Ivan Marakov aufmerksam beobach-
tet.

„Ja so, das vergesse ich. Und früher
ist Marakov nie hervorgetreten. Er hat
einen Kompagnon unter dessen Namen
das Haus geführt wurde."

Fred Doyle bietet Sheila den Arm.
„Kommen Sie, Sheila, ich sehe, John
hat die Türen geöffnet. Es ist angerich-
tet. Ich will versuchen, Sie mit Mara-
kov an einen Tisch zu plazieren." Alice
meint, er könnte ihnen nützlich sein.
Damit führt er Sheila Cameron in den
Speisesaal, in dem kleine Tische zu
vier Personen gedeckt sind.

(Fortsetzung folgt)

Sport und Spiel

St. Vith – Ovifat 0-5

ST. VITH. Es gibt viele Entschuldigungen für dieses verlorene Spiel. Mehrere Spieler sind Soldat geworden und stehen nicht mehr zur Verfügung. Außerdem war Verteidiger J. Peeren krank und konnte nicht mitspielen. Weiter könnte gesagt werden, daß eine Amateurmansschaft gegen Berufsspieler antreten mußte. Die Rufe „Alles Spa“ brachten diese Meinung deutlich zum Ausdruck. Wenn man auch diese Entschuldigungen gelten ließ, kann doch nicht darüber hinweggegangen werden, daß die Spieler von Ovifat auf dem völlig durchweichten und fast unbespielbaren Boden einen Sekundenbruchteil schneller am Ball waren und auch in der Ballbeherrschung einiges besser wirkten. Das Resultat ist allerdings in dieser Höhe nicht berechtigt. Zwei Tore Unterschied wäre dem Spielverlauf gerechter gewesen, wobei hinzuzufügen ist, daß St. Vith in der ersten Halbzeit ein bis zwei Tore verdient hätte.

Die Schwarzweißen sind für ihren ungeheuren Eifer zu loben. Torwart Meyer zeigte einige sehr gute Paraden, doch schien uns das erste Tor haltlos. Die Verteidigung stand unter starkem Druck, ebenso wie zeitweilig die Infanterie. Trotzdem bediente sie im Sturm in der ersten Halbzeit gut, daß dieser manche gefährliche Situation vor Ovifats Tor hervorrufen konnte. Ueber weite Zeiten der ersten Halbzeit konnte St. Vith das Spiel offen gestalten. Es war eben das Pech des Sturmes, daß kein Tor zu der so notwendigen Aufmunterung fiel. Auch hatten die schwarzweißen Stürmer bis auf eine kurze Zeit in der ersten Halbzeit nicht ihre Schußtiefe angezogen. Die sonst so schönen Schüsse aus allen Lagen und Weiten wurden sehr vermisst, während Ovifat fast ausschließlich durch Weitschüsse zu Erfolgen kam. Immerhin hatte der Sturm eine Verteidigung zu bezwingen, die in der ganzen Meisterschaft bisher erst 11 Tore einnehmen mußte. Der Torwart (ein Italiener aus Eupen) ist mit hohen Bällen fast nicht zu schlagen und die niedrigen blieben am Sonntag im Matsch stecken.

Es goß in Strömen als der sehr unsichere leitende Schiedsrichter mit einer Viertelstunde Verspätung das Spiel anpfiff. Dieser Regen hielt während

des ganzen Spiels an und die Spieler sahen schon nach wenigen Minuten aus als ob sie aus dem Schlammbad gestiegen seien. Die ersten Spielminuten sind verteilt und beiderseits ist man etwas nervös und überhastet bis in der 16. Minute unerwartet von halb rechts, aus 16 Meter Entfernung der Führungstreffer für Ovifat fällt. Vorher zeigte Meyer eine schöne Parade, als er sich mutig in einen Schuß warf. Zehn Minuten später heißt es schon 2-0. Zweimal kurz hintereinander verfehlen Schüsse von K. Even knapp das Ziel. Als V. Niehsen aus 16 Meter Entfernung aufs Tor schießt, ruft alles „Tor“, jedoch war wieder ein Bein dazwischen, sodaß nur eine Ecke heraus springt. Kurz vor der Pause hält Meyer noch einen scharfen Schuß. Unerklärlich ist, warum der Schiedsrichter 2 Minuten über die Zeit spielen läßt. In die dem „Extratime“ kommt Ovifats Torwart nur mit knapper Not einen Bombenschuß von R. Schütz zur Ecke leiten, die jedoch nichts einbrachte. Schiedsrichter Collard mußte bei einigen Fehlentscheidungen Zwischenrufe des Publikums einstecken, die sich auf das Schulwesen bezogen. Das Torergebnis dieser ersten Halbzeit entsprach keinesfalls dem Spielgeschehen, ein 2-1 wäre gerechter gewesen.

Nach der Halbzeit machte sich eine größere Überlegenheit der Gäste bemerkbar. Beide Mannschaften waren abgekämpft, denn trotz des schweren rutschigen Bodens war ein flottes Tempo vorgelegt worden. Das Spiel verlief meistens im Mittelfeld und es kam nur zu vereinzelt Durchstoßen auf beiden Seiten, wobei den St. Vithern Stürmern die Kraft zum krönenden Torstoß fehlte. Beide Torwänner mußten des öfteren eingreifen. Mustergültig auf St. Vithers Seite war, daß mit demselben Eifer weiterkämpft wurde, trotzdem Ovifat noch zu zwei weiteren Treffern kam.

Ovifat bleibt also auch weiterhin ungeschlagen und es wird wohl kein anderer Verein in den noch kommenden Spielen fertig bringen, den Spitzenreiter zu bezwingen.

Natürlich interessierte es uns, zu erfahren, wie eine kleine Ortschaft wie Ovifat es finanziell tragen kann, eine Menge auswertiger Spieler zu „kaufen“. Wir erhielten zur Antwort, daß alle diese Spieler zusammen den Verein in zwei Jahren 35.000 Fr. kosten. Aber auch diese Summe wäre für den FC St. Vith nicht tragbar, da der Verein es schwer hat, ohnedies rund zu kommen.

St. Vith spielte in folgender Aufstellung: Meyer, R. Schütz und H. Eickers, L. Terren, R. Schröder und F. Müller, R. Delhogne, V. Niehsen, K. Even, P. Koch und J. Niehsen.

Bressoux – Prayon	2-1
Hasselt – Vosselaar	1-0
Helzold – Eupen	1-0
Wezel – Herve	4-1

Division II D	
Justenville – Malmundaria	2-4
Raeren – Theux	1-1
Plombières – Andrimont	2-1
La Calamine – Pepinster	3-5
Sourbrodt – All. Welkenraedt	4-4

Division III F	
St. Vith – Ovifat	0-5
Elisenborn – Weywertz	3-0
Ronhéd – Dison	2-0
Xhofferix – Jalhey	1-3
Rechain – Cornesse	4-1

Ovifat	23	20	0	3	115	11	43
Rouheid	22	14	2	6	85	31	34
Xhofferix	25	15	6	4	105	61	34
Dison	25	14	6	5	68	51	33
St. Vith	23	14	6	3	83	51	31
Jalhey	24	11	9	4	66	55	26
Lambertmont	24	11	10	3	63	63	25
Elisenborn	24	8	15	1	63	66	17
Weywertz	21	8	9	4	57	47	20
Rechain	23	7	14	2	45	85	16
Bütgenbach	23	8	15	0	52	91	16
Emmels	22	7	14	1	41	70	15
Cornesse	24	4	18	2	53	116	10
Hodimont	23	2	19	2	51	112	6

Deutschland	
Oberliga Nord	
Con. Hamburg – Am. Hannover	2-1
Neumünster – Altona	3-2
Wolfsburg – Göttingen	3-5
S. V. Hannover – S. V. Hamburg	2-1
St. Pauli Hamburg – Kiel	0-0
Braunschweig – Werder Bremen	4-3
Heide – Osnabrück	0-0
Nordhorn – Bremerhaven	1-1

Division I	
Arsenal – Wolverhampton W.	0-0
Cardiff City – Charlton Ath.	2-3
Chelsea – Sunderland	0-2
Newcastle Utd – Tottenham H.	2-2
Portsmouth – Everton	3-2
Preston North End – Luton T.	2-0

ST. VITH. Der seit seinem dreijährigen Bestehen schon zum festen Kalender der belgischen Tontaubenschießen gehörende internationale Wettbewerb in St. Vith wird auch dieses Jahr wieder am 1. Mai durchgeführt. Diese Veranstaltung genießt, besonders dank seiner vorzüglichen Organisation, einen so guten Ruf in den Kreisen der belgischen Tontaubenschießen, daß die Zahl der Teilnehmer sich alljährlich erhöht. Das die Vortrefflichkeit der Organisation in allen Kreisen diesen beliebten Sport anerkannt wird, geht daraus hervor, daß die belgische Meisterschaft für Amateure dieses Jahr im August ebenfalls in St. Vith stattfindet. Diese Meisterschaft wird unter denjenigen Schützen ausgetragen, die sich bei mehreren anerkannten Schießen innerhalb der Saison unter den ersten drei qualifiziert haben.

Waren es in den Vorjahren jeweils über 50 Schützen, die am internationalen Schießen teilnahmen, so muß in diesem Jahre mit einer erheblich höheren Zahl von Teilnehmern gerechnet werden. Bisher nahmen belgische, luxemburgische und deutsche Schützen am internationalen Schießen teil. Für dieses Jahr hat sich bereits jetzt schon eine starke holländische Mannschaft angemeldet. In diesem Elitefeld haben es die hiesigen Schützen natürlich sehr schwer. Sie haben sich jedoch immer wieder gut platziert und damit bewiesen, daß auch ein kleiner Verein Leistungen hervorbringen kann, die mit denen der Berufsschützen konkurrieren können. Das liegt nicht nur am eifrigen Training, sondern auch daran, daß die bei uns herrschenden Wetter- und Windverhältnisse ungünstiger sind, als anderswo. Außerdem ist die Tontaubenschießen „schneller“ als die meisten anderen. So konnte es vorkommen, daß vor zwei Jahren der belgische Meister auf einem der letzten Plätze landete und ein hiesiger als Sieger aus dem Wettstreit hervorging.

Verschiedene Neuerungen werden eingeführt. So ist der Club dabei ein 10 Meter breites Holzhaus zur Unterbringung der Schützen zu errichten. Der Stand selbst wurde hinter das Haus Feltes verlegt, jedoch bleibt außerdem noch der bisherige Stand zum Uebungsschießen bestehen, allerdings nur noch dieses Jahr.

Der Club beabsichtigt einige weitere Neuerungen einzuführen. Stände für das Kleinkaliber- und Karabinerschießen sollen errichtet werden. Später kommen Zugschießen hinzu.

Das Training beginnt ab 1. April und findet jeden Samstag abend und Sonntag morgen statt.

Oberliga West	
Köln – Schwarzweiß Essen	1-0
Münster – Schalke	1-4
Aachen – Düsseldorf	4-2
Wuppertal – Dell'ück	2-0
Dortmund – Gladbach	7-1
Rotweiß Essen – Bochum	0-1
Sodingen – Duisburg	1-0
Meiderich – Herne	1-1

Oberliga Süd	
Ofenbach – V. F. B. Stuttgart	1-1
Nürnberg – Regensburg	6-0
München – Mannheim	0-1
Schweinfurt – Eintr. Frankfurt	2-2
F. S. V. Frankfurt – Nürth	3-1
Freiburg – B. C. Augsburg	2-3
Sch. Augsburg – Aschaffenburg	1-0
K. Stuttgart – Karlsruhe	1-3

Oberliga Süd-West	
Frankenthal – Speyer	1-0
Kreuznach – V. F. R. Kaiserslautern	0-0
F. C. Saarbr. – S. P. F. R. Saarbr.	9-0
Saar Saarbr. – Ph. Ludwigshafen	4-1
F. C. Kaiserslautern – Neunkirchen	1-2
Neuendorf – Andernach	4-0

Berlin	
Union 06 – Hertha S. C.	2-3
B. S. V. 92 – Stützing	4-1
Spandau. S. V. – Bk. Weiß	1-1
Hertha Zehlendorf – Minerva 93	1-0

England	
Division I	
Arsenal – Wolverhampton W.	0-0
Cardiff City – Charlton Ath.	2-3
Chelsea – Sunderland	0-2
Newcastle Utd – Tottenham H.	2-2
Portsmouth – Everton	3-2
Preston North End – Luton T.	2-0

Wichtige Fußball-Resultate

Belgien	
I. National-Division	
S. Charleroi – C. S. Verviers	1-1
Standard – O. Charleroi	2-2
Anderlecht	25 15 4 6 76 38 36
Antwerp	25 15 3 7 58 26 37
Gantoise	25 14 5 6 68 33 34
Daring	25 13 7 5 56 46 31
F. C. Liege	25 13 8 4 45 32 30
Standard	25 10 6 9 51 39 29
Lierse	25 11 9 5 45 44 27
O. Charleroi	25 8 9 8 40 45 24
Union	25 9 10 6 41 46 24
C. S. Verviers	25 6 8 11 33 35 23
Berchem	25 6 9 10 28 42 22
R. C. Malines	25 6 12 7 39 50 19
Beerschot	25 7 14 4 37 66 18
Tilleur	25 7 15 3 41 67 17
S. Charleroi	25 5 15 5 28 51 15
Beringen	25 4 15 6 28 54 14

II. National-Division	
R. Tournai – Saint-Trond	2-2
Division III A	
Herentals – S. R. U. Verviers	1-2
Division III B	
V. Hammé – Boussu-Bois	0-2
Jette – Alost	1-1
Schaerbeek – Waregem	1-1
Forestoise – R. C. Gand	3-5
Isegem – Eclou	0-2
F. C. Renaix – U. S. Tournai	6-1
Beveren – La Louviere	1-0
Mons – Willebroeck	2-0
Promotion A	
Tongres – Ans	2-1
Overpelt – Neerpelt	0-0
Arendonck – Winterslag	3-1
Houthalen – Wandre U.	0-0

zur Verwendung im unterirdischen Kampf gegen Indonesien.

Am 14. Januar 1957 wurde der in Indonesien lebende Chinese Khouw Kim Eng verhaftet, der ebenfalls in den Vernehmungen die Verbindung zu zahlreichen ausländischen Untergrundkämpfern zugeb.

Die Untergrundarbeit ausländischer Organisationen und Einzelpersonen begann schon wenige Wochen nach der offiziellen Uebertagung der Souveränität an die indonesische Regierung. Am bekanntesten ist der durch die ganze Weltpresse publizierte Fall des holländischen Hauptmanns Westerling, der mit holländischen Truppen angriff und sie vorübergehend besetzte. Zwar haben die Niederlande offiziell diesen Angriff „bedauert“ und Westerling wurde von offiziellen holländischen Kreisen als „unverantwortliches Abenteuer“ bezeichnet. Jedoch ist es Tatsache, daß man ihn illegal mit einer holländischen „Catalina“-Maschine aus Indonesien hinausfloß.

Im Februar 1950 schiedete der Sultan von Pontianak, Hamid Alga-die, mit ausländischer Unterstützung ein Komplott gegen das indonesische Kabinett mit dem Ziel, einen Teil der Minister zu ermorden, die übrigen gefangenzusetzen. Hamid hat diese Verschwörung freimütig eingestanden und büßt augenblicklich eine Gefängnisstrafe ab. Hamid hatte die holländische Militärakademie besucht, wurde dort zum Oberleutnant der holländischen Armee ernannt, erhielt im September 1945 seine Ernennung zum politischen Ratgeber der niederländisch-indischen Regierung und zum Außerordentlichen Adjutanten der holländischen Königin.

Im Dezember 1951 wurden die beiden Schiffe des Rotterdam'sche Lloyd, die „Bitar“ und „Talliser“, beim Waffenschmuggel nach indonesischen Häfen ertappt.

Am 21. Mai 1952 wurde ein Mordanschlag auf den indonesischen Militärratgeber beim indonesischen Hochkommissariat in Holland unternommen. Augenscheinlich glaubte man ihn im Besitz wichtiger Dokumente über den Fall Westerling.

Seit dem Ende des Jahres 1950 veröffentlichte die indonesische Presse laufend Berichte über die Angehörigkeit von Holländern zu illegalen Banden, welche die Sicherheit des Landes gefährdeten. Seit dieser Zeit wurden auch laufend Flugzeuge, Schiffe und Unterseeboote unbekannter Nationalität über indonesischem Territorium und in indonesischen Gewässern gesichtet.

Im Jahre 1956 befaßte sich die Auslandspressen in sehr sensiblen Weise mit den Prozessen die vor indonesischen Gerichten gegen die holländischen Verschwörer Jungschläger und Schmidt geführt wurden. Allgemein sei hier nur gesagt, daß die vorhandenen Dokumente bestätigen, daß die Aktivität von Westerling, Hamid, Soumokil, Jungschläger, Schmidt u. a. Teile einer gigantischen Organisation war, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Republik Indonesien zu besetzen und die holländische Kolonialherrschaft wieder einzusetzen.

Es ist eine unwiderlegbare Tatsache, daß vom Anbeginn der Existenz eines indonesischen Staates die niederländische Regierung versucht hat, soviel Druck wie möglich auf die indonesische Regierung auszuüben. Mit den verschiedensten Mitteln haben die Holländer auch versucht, die öffentliche Meinung der Welt in bezug auf die Untergrundaktivität einzelner Holländer und holländischer Organisationen zu beeinflussen. Der Regierung in Den Haag wird diese Beeinflussung der Weltöffentlichkeit dadurch erleichtert, daß

es fast keine ständigen Auslandskorrespondenten in Indonesien gibt, so daß die Weltpresse hauptsächlich auf die Informationsquellen der ehemaligen Kolonialmacht angewiesen ist.

Während die indonesische Regierung sich stets bemüht hat, die Gerichtsverhandlungen gegen einzelne Rebellen und in die Rebellentätigkeit verwickelten Holländer als rein strafrechtliche Angelegenheit zu behandeln, hat die niederländische Regierung sich von vornherein bemüht, diese Fälle zu politischen Fällen zu stempeln. Wie sehr sich Holland bemüht, der ganzen Aktion politischen Anstrich zu geben, erweist unter anderem die ausgedehnte Pressekampagne über die Prozesse gegen Schmidt und Jungschläger, die versuchte Einflussnahme auf andere Länder durch diplomatische Kanäle, die holländischen Bemühungen, die Frage vor die Vereinten Nationen zu bringen und schließlich die holländische Anregung, die beiden Fälle vor den internationalen Gerichtshof zu bringen. Die holländische Regierung hat sich bedeutend mehr um die beiden angeklagten Jungschläger und Schmidt gekümmert als dies gewöhnlich der Fall ist, wenn eigene Staatangehörige in einem fremden Lande wegen umstürzlerischer Aktivität vor Gericht gestellt werden. Als Jungschläger vor Abschluß der Verhandlungen unvermietet starb, legte das holländische Parlament eine Minute des Schweigens zu seinem Gedenken ein, während der holländische Rundfunk sein Programm von leichter Musik auf Trauermusik umstellte. Solche Bezeugungen der Trauer werden gewöhnlich nur nationalen Helden erwiesen. Man fragt sich in Indonesien, ob man daraus schließen soll, daß Personen, die in Bestrebungen verwickelt sind, die unabhängige und souveräne Republik zu beseitigen, in Holland als Nationalhelden gefeiert werden.

Sport am Wochenende

DORTMUND. In einem internationalen Hallenhandballspiel schlug am vergangenen Samstag die Tschechoslowakei die Vernetzung der Bundesrepublik in einem harten Kampf mit 18 zu 16 Toren. Die Deutschen lagen in der Pause mit 10-6 im Hintertreffen, schossen jedoch in der zweiten Halbzeit 10 Tore, was aber nicht mehr zum Sieg ausreichte.

BRÜSSEL. Zum Fußballspiel Anderlecht-Blackpool am vergangenen Samstag war das Stadion von Anderlecht vollbesetzt. Das Spiel war sehr offen und das 2:2 war für die Engländer etwas schmeichelhaft, denn Anderlecht drängte zum Schluß mächtig. In der 20. Minute war Blackpool durch ein schönes Kopfballdrittel in Führung gegangen, jedoch dauerte es nicht lange, bis Vanden Bosch nach einer Flanke von Dewael gleichziehen konnte. Nach der Pause schoß Dewael das Füh-

rungstor für Anderlecht. In der zweiten Halbzeit zeigte die belgische Meisterschaft weiterhin eine leichte Überlegenheit, wenngleich Stan Matthews einige seiner Kabinettstücken zeigte. Der Ausgleich fiel unerwartet, als ein belgischer Spieler angeschossen wird und der Schiedsrichter auf Handelfmeter erkennt. Alle Anstrengungen Anderlechts, den Sieg doch noch zu erringen, blieben fruchtlos.

MÜNCHEN-GLADBACH. Die Europameisterschaften im Kader 71-2 finden zur Zeit in München-Gladbach statt. Nach dem dritten Tag liegt der Belgier Wafflard mit 8 Punkten vor dem Holländer Scholte und dem Deutschen Lutgethmann, die beide ebenfalls 8 Punkte haben, aber wegen ihres schlechteren Durchschnittes hinter Wafflard rangieren. Mit 6 Punkten ist der Belgier Van Hassel bisher vierter.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen um 5.45 Uhr, meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Wwe. Andreas Thommessen

Margareta geb. Schmitz

nach langem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von nahezu 79 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für ihre Seelenruhe bitten:

Nikolaus Thommessen und Frau Luise geb. Noel
und Sohn Manfred
und die übrigen Anverwandten.

ST.VITH, den 25. März 1957.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt, am Donnerstag, den 28. März 1957 morgens 9 Uhr in der Katharinenkirche zu St.Vith.

Große Ganoven-Jagd mit der Kamera

Das neue System, die „Spritzer“ zu überraschen, bewährt sich glänzend

Die „Razzia mit der Kamera“ war ein Erfolg. Das von der Frankfurter Kriminalpolizei vor wenigen Wochen angekündigte System zum Verbrecherrückgang wurde jetzt zum erstenmal angewendet. Das Ergebnis: 15 Verbrecher gingen in die Falle und wurden verhaftet. Sie machten dumme Gesichter, als ihnen kein Leugnen half, denn ihre Taten wurden ihnen schwarz auf weiß bewiesen. Sie konnten sich auf den Fotos selber bewundern, wie sie gerade ihre „Dinger drehten.“

Auch so berüchtigte Ganoven wie die in der ganzen Republik gefürchteten Burschen mit Namen „Oberhauser Doktor“ und „Roter Heinrich“ sitzen hinter Schloß und Riegel. Zum erstenmal in der Kriminalgeschichte der alten und neuen Welt traten Kriminalbeamte systematisch als „Amateurfotografen“ auf. „Die Elite der Frankfurter Ganoven sitzt bereits“, konnte Kriminaldirektor Kalk nach dem ersten Fotoeinsatz bekanntgeben.

Einbrüche und Raubüberfälle sind bei vielen modernen Gangstern in der Bundesrepublik nicht mehr beliebt. Das hinterläßt Spuren; außerdem ist das Risiko, lange Zeit ins Gefängnis gesteckt zu werden, sehr groß. Deshalb hat man sich auf das harmlose „Spritzen“ verlegt. „Spritzen“ ist der harmlose Ganovenausdruck für Wechselbetrug. In der Bundesrepublik gibt es genug erfahrene Fremde, Soldaten und Reisende, die man ohne Risiko um ihr Geld bringen kann.

Bis jetzt war der Nachweis für die Polizei schwierig, denn die Fremden mußten weiter; auch erkannten sie „Spritzer“ nicht wieder, wenn es wirklich einmal gelang, einensolchen Galtenvogel festzunehmen. Allenfalls aber kamen ein paar Wochen Gefängnis wegen Betruges heraus, wenn doch einmal einer im Netz der Kriminalpolizei hängen blieb. Die „Spritzer“ machten glänzende Geschäfte. Mehrere tausend Mark waren ihr spielend „verdientes“ Monateinkommen.

Mit der neuen Fotomethode ist das anders geworden. Die Kriminalbeamten beobachteten zwar schon früher die Ganoven an ihren Treffpunkten, aber damit war nichts bewiesen. Jetzt sind neue, den Gaunern unbekannte Beamten im Einsatz, die mit Spezialapparaten fotografieren, wenn die Verbrecher ihre „Geschäfte“ tätigen. Es wird blitzartig geknipst und zugegriffen.

Der Star der 15 festgesetzten Unterweltler ist der „Oberhauser Doktor“. Dieser 32jährige Mann mit dunkler Hornbrille, intelligentem Gesicht, hocheleganter Kleidung und gediegenen Manieren ist ein von zahlreichen Staatsanwaltschaften gesuchter Automatenerschreck. Er logierte hier und ging von Frankfurt aus auf die Reise durch die Bundesrepublik. Der „Doktor“ benutzte einen Mietwagen und hatte stets seinen 19jährigen „Kumpel“ dabei.

Unauffällig bohrte der „Lehrling“ in die Seitenwände der Spielautomaten sparris an Beamten und Druckkosten:

ein zwei Millimeter starkes Loch. Mit einer langen Nadel hielt der „Doktor“ dann die Glückswalze an, genau an der richtigen Stelle, so daß die Grochen nur so rasselten. Für zehn Pfennig Einsatz wurde solange gespielt, bis der Automat leer war. Dann wurde das Loch mit Brot verstopft und der nächste Automat kam an der Reihe. Viele Automaten hatten so ihre getarnten Löcher brauchen die beiden nur das Brot herauszukratzen. Des „Doktors“ monatliches „steuerfreies“ Einkommen betrug auf diese Weise über 3 000 Mark.

Der „Rote Heinrich“ ist einer der erfolgreichsten „Spritzer“. Er tauscht Dollars in Mark auf folgende Weise um: Ausländer mit Devisen „spürt“ er sofort. Er verspricht einen weit besseren Wechselkurs, als ihn die Banken zahlen. Die Reisenden sind einverstanden, daß das Geschäft im „Büro“ des

Amtsschimmel in England

Miß Rowena Farre ist sechszwanzig Jahre alt. Bis zu ihrem zehnten Lebensjahr lebte sie mit ihren Eltern in Indien und wurde dann heimgeschickt, um in England in die Schule zu gehen. Später lebte sie jahrelang mit einer Tante in einer einsamen Hütte in Schottland am Meer, wo sie jene Erlebnisse mit Tieren hatte, von denen sie später erzählte. Eine Zeit lang zog sie mit Zigeunern im Lande umher und ging schließlich nach London wo sie ein Buch schrieb, „Seal Morning“ (Seehunds-Morgen), das so großen Erfolg hatte, daß sich Rundfunk und Fernsehen für sie zu interessieren begannen. Das war im Februar. Im Januar aber, noch vor dem Erfolg ihres Buches, hatte sie ihr möbliertes Zimmer aufgegeben und war spurlos verschwunden. Ihre Verleger wußten nur, daß sie ein zweites Buch, und zwar über Zigeuner plante und sie vermuteten, daß sie wieder mit Zigeunern wanderte. Weder Geld aus dem Ertrag ihres Buches noch Rundfunkvorträge konnten ihr zugestellt werden. Viele Zeitungen brachten ihr Bild mit der Bitte an die junge Schriftstellerin, sich mit ihren Verlegern in Verbindung zu setzen.

Eines aber taten die Verleger nicht: sie wandten sich nicht an die Einwohnermeldeämter — und zwar, weil es die nicht gibt. In Großbritannien gibt es keine Meldepflicht. Sie wurde während des Krieges aus Gründen der nationalen Sicherheit eingeführt, war aber sehr unpopulär. Es war nicht einmal eine ausgewachsene Meldepflicht, bloß die Einführung einer Identitätskarte, die dann auch für die Lebensmittellieferung und später auch für die Krankenversicherung verwendet wurde. Die Leute aber empfanden selbst den Zwang zur Identitätskarte als einen Eingriff in ihre persönliche Freiheit, und schließlich mußte man 1952 diese Karte abschaffen. Die Er-

liebenswürdigen „Einheimischen“ in einem großen Geschäftshaus ordnungsgemäß getätigt wird. Der Heinrich läßt sich das Geld zeigen, und bietet aus lauter Freundlichkeit dem Ausländer seine Collegmappe an, worin die Ahnungslosen dann ihre Dollars verstauben. Sie besteigen den Paternoster, um damit in den zweiten Stock zu fahren.

Der Rote Heinrich will die nächste Aufzugskabine benutzen. Argwohn schöpft da keiner, denn schließlich hat er ja das Geld in der Tasche unter dem Arm. Aber im zweiten Stock kommt der Rote Heinrich nicht an. Er ist überhaupt nicht in den Aufzug gestiegen. Zu spät merken die Fremden, daß die alte Collegmappe ein Loch hat, durch die der Taschenspieler mit einem fingergeübten Trick die Scheine herausholte, als er demonstrativ den Reißverschluss zog. Der Rote Heinrich eilt indessen zu seinem Stammlokal zog sich um, setzte eine dunkle Brille auf und erwartete an der nächsten Ecke sein neues Opfer...

...eine Million Pfund. So wenig der Rote Heinrich, so freute es doch allgemein.

Wer aber glaubt, hier gäbe es gar keinen Amtsschimmel der irt sich gründlich. Den gibt es hier so gut wie auf dem Kontinent. So hat zum Beispiel der Landwirt hier eine solche Menge amtlicher Formulare auszufüllen, daß vom zuständigen Ministerium dafür jährlich 28 Tonnen Papier verbraucht werden. Wie aufmerksam solche Fragebogen dann von den Behörden gelesen werden, zu deren Information sie doch angeblich dringend benötigt werden, ersehe man aus folgendem Parlamentsbericht:

„Mr. Gerald Williams (Tonbridge, konservativ) sagte, die Anzahl dieser Formulare sollte vermindert werden. Ein Landwirt schrieb in einem dieser Fragebogen, er besäße 2 000 Ares Land, während er nur 200 hatte. Er behauptete ferner, er habe eine Herde von Elchen, dazu 200 Zebras und zwei Giraffen. Dem Ministerium fiel das nicht auf.“

Wenn dem Landwirtschaftsministerium Elche, Zebras und Giraffen auf freier Weide in der englischen Grafschaft Kent nicht auffallen, so fällt uns der Amtsschimmel auf — der ist überall.

L. Felix

Gardinenpredigt wirkungslos

Eine Mrs. June Aligate aus Milwaukee hat die Scheidungsklage gegen ihren schwerhörigen Mann eingereicht. Aber nicht, weil er schwerhörig ist, sondern weil er immer dann, wenn sie ihm eine Gardinenpredigt hält, einfach sein Hörgerät ausschaltet und dann seine redende Ehefrau mit höhnischem Lächeln anschaut.

FRÜHLING!



Wer Dr. Ernst's Kräutertee mit der alten Kräuterfrau wählt, weiß warum. Luft und Sonne allein tun's nämlich nicht! Preis: 19,- Fr. Gratis-Broschüre auf schriftl. Anfrage an die Dr. Ernst-Laboratorien in Vitor

Ein rotbuntes **Mutterkalb** und ein 8 Monate altes Rind (Tb. frei) zu verkaufen. Lejeune St. Vith.

Bahnhof Gouvy sucht **Dienstmädchen** Sich wenden an den Bahnhofsausschank.

Stundenfrau für St.Vith gesucht. Jeden Tag ein paar Stunden. Auskunft Geschäftsstelle.

Lest und verbreitet die ST.VITHER ZEITUNG

Büroangestellte

welche die französische und deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht, wenn möglich auch Kenntnis der Buchhaltung besitzend, wird für Malmedy von bedeutender Firma gesucht. Lebensstellung. Angebote unter T. B. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oremus-

Gebet- u. Gesangbücher in Fein- u. Druck, in einfachen und Ledereinbänden sowie mit Reißverschluss, Credo- Gel- und Gesangbücher, Schott-Messbuch für alle Tage des Jahres, Gebetbuchhüllen in Plastik und Leder, mit und ohne Reißverschluss, Kindergebetbüchlein und andere Gebetbücher in Fein- und Grobdruck, Rosenkränze, Rosenkranz-Etuis.

B U C H H A N D L U N G
Wwe. Hermann Doeppen, St.Vith
K L O S T E R S T R A S S E

Das RUNDfunk Programm

BRÜSSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 Börse, 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00. 22.55 Nachrichten.

UKW WEST: 7.30, 8.30, 12.30, 20.00 Nachrichten.

WDR MITTELWELLE: 7.00, 9.00, 13.00, 19.00, 21.45 und 24.00 Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten

Mittwoch, 27. März

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Große Virtuosen, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Sie erscheinen morgen, 12.15 Ein leichtes Musik-Ensemble, 12.40 Reflexe 1957, 13.10 Orchester u. Solisten, 14.00 Die Frauen in der Welt, 14.15 Belgische Musik, 16.05 Orchester Emil Sottiaux, 17.10 Musikalische Sendungen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Das vierblättrige Kleeblatt, 23.10 Spanische Lieder und Tänze.

WDR Mittelwelle: 5.05 Mittwochmorgenmelodie, 6.05, 7.10 und 8.10 Ein Morgen mit Tanzmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schöne Stimmen singen, 12.00 Musik zur Mittagspause 12.35 Landfunk, 13.15 Slawische Weisen, 14.15 Das Tanzorchester ohne Namen, 15.00 Ballettmusik, 16.00 Kleines Konzert, 16.30 Kinderfunk, 17.35 Musik Musik und nur Musik, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Heitere Note, 20.15 Umstrittene Sachen, 22.10 Melodie und Rhythmus, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Deutsche Barockmusik.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Chor- und Instrumentalmusik, 10.00 Buntes Spiel, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Musik am Mittag, 15.00 Operettenkonzert, 17.00 Tanztee, 18.30 Spielereien mit Schallplatten, 20.15 Wer ist wer? 21.15 Sinfoniekonzert, 23.05 Musikalische Plaudereien, 23.15 Tanzmusik.

Donnerstag, 28. März

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Kammermusik, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Große leichte Orchester, 12.30 Schallplatten, 13.15 Kinderstunde, 14.30 Chorgesang, 16.05 Tanztee, 17.10 Musikalische Sendungen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Theaterabend: „Le legataire Universel“, 22.10 Freizeit.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht; 8.45 Für

die Frau, 9.00 Orgelmusik, 12.00 Besuch bei Johann Strauß, 12.35 Landfunk; 13.15 Melodie der Freude, 14.15 Voll Schwung und guter Laune, 16.00 Heitere Musik, 17.40 Gut aufgelegt, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Abendmusik, 20.25 Die Rechenaufgaben, Hörspiel, 22.10 W. A. Mozart; 23.00 Zigeunermusik aus Budapest, 23.20 Musik zur späten Stunde, 0.10 Nur für Fans.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Französische Barockmusik, 9.30 Was ist Rhythmus, 11.30 Musik vor Tisch, 12.45 Kunterbunte Mittagstunde, 15.00 Das Lied, 15.30 Blasmusik, 16.00 Kammermusik, 17.00 Tanztee, 18.30 Abendkonzert, 20.15 Die tönen- de Palette, 23.05 Das Orchester Kurt Edelhagen spielt.

Das Fernsehen

Mittwoch, 27. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 17.00 Aus Essen: Jugendspiel Deutschland-Belgien, 19.00 Die Christen im sozialen Leben, 19.30 Kinderstunde, 20.00 Aktuelles vom Tage, 20.25 „Monsieur Taxi“, Film 21.40 Lesestoff für alle. Zum Schluß: der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 16.55 Fußballspiel der Junioren Deutschland-Belgien, 20.00 Tagesschau, Wetterkarte. Persönliches Auftreten von Sehbinden u. Sebastian, 20.20 Eine große Liebe, von André Birabeau, 21.00 Auf der Suche nach Frieden und Sicherheit.

LUXEMBURG: 18.01 Programmvorschau. Anschließend für Sie, Madame, 18.45 Kinderfeuilleton, 18.55 Das Schmetterlingnetz, 19.43 Auf Suche nach dem Neuen, 19.58 Programmvorschau, Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Französisches Ballett, 20.30 Theaterabend: „Mon pere avait raison“ von Sacha Guityr.

Donnerstag, 28. März

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 17.00 Sendung für die Kinder, 17.45 Jugendstunde, 20.00 Aktuelles vom Tage, 20.40 Die Schulen der Stars, 21.40 Fünf Minuten mit Saint-Granier, 21.45 „Le Retour du Passé“, Film, Anschließend der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Kasperl bei den Leuwutschen, 17.35 Menschen des Amazonas, 20.00 Tagesschau, 20.15 Die Reise ins Glück, Fernsehlotterie, 20.50 Man kann ruhig darüber sprechen, 21.35 Ein Orchester baut sich ein Haus, 21.50 Zum Tagesausklang.

LUXEMBURG: 16.31 Programmvorschau. Anschließend Kinderstunde, 18.45 Kinderfeuilleton, 18.55 Einführung in die Kunst, 19.10 Das Schmetterlingnetz, 19.58 Programmvorschau, Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Konzert im Fernsehen, 20.50 Die großen Stunden des Boxsports, 21.05 Wir entdeckten Italien, 21.15 „Eroica“, Film mit Ewald Balser.

S

Die St.Vith Zeitungs und samstags

Nummer 36 Seite

Gen

ROM (ep). Am M die Verträge über Markt und über europäischen Atom) unter der Montanunion senen Länder B blik, Frankreich, und Niederlande der neuen Gemein europäischen Länder me offen.

Der Unterzeid beweist erneut europäischen Staaten zufahren, der an Kräftespiel der Vielheit von Nat heit führt, die seine frühere Kr Noch sind die samtheit nicht ve Gang der Verhältnisse lassen sich indes kennen.

Der Gemeinsame

Die Organe des sind eine Verstärkung, eine Eur und ein Gerichts

Deutschland, l endenden je 36 ernannte Vertreter, Belgien ur Luxemburg 6.

Der Ministeriumsmitglied pr dinirt die allg litiischen Maßnal meinsame Wirts

Der Europäer ren je 2 Deutschliener und je e und Luxemburg Durchführung d Vertrages zu s Anweisungen v anderen Stellen langen.

Der Gerichts Richter zusan oder juristische Entscheidungen Markt Klage erl

Das Kernst Marktes bildet i und Ausfuhrz gaben gleicher innerhalb der (Die bei Inkraft angewandtenZ bergangszeit ve gebaut. Gegeni wird ein gemei legt und nach der ersten Etap zen Wirkung k wenn die Zölle schaft vollstän

Bis zum En wollen die Par hungen so kot dritten Staaten same Handels Die Liberalisi Dritten sollen Breite gehalter Kartelle, die tigen und den hindern, sind Prinzipien des und daher ver Produktions- tionalisierungs lich. Auch Si Wettbewerb v lässig, ausgei an Einzelne, für Gebiete dards oder gr und Beihilfen ische Projekte Jede Regie innerhalb der der Grundsa gleicher Leist weibliche Ar Die Partner bemühen, die dungen zu übereinstimm